
I N L A N D

Salzburg: Dankgottesdienst zum 85. Geburtstag von Alois Kothgasser	2
Emeritierter Erzbischof feierte gemeinsam mit Nachfolger Franz Lackner Hl. Messe in Maria Plain	
Kothgasser: "Beim Lebensschutz gibt es keinen Kompromiss"	2
Kothgasser 85: Geburtstagsfeste und erneuter Umzug nach Salzburg	3
Ordensgemeinschaften: Archive sind "lebendige Gedächtnisorte"	5
Ukraine-Krieg: Franziskaner helfen vor Ort und in Österreich	6
Ordens-Podcast unterstreicht Dringlichkeit des Klimaschutzes	7
Salesianer Don Boscos wollen weiter "junge Menschen stärken"	8
Erzdiözese Wien: Gewaltprävention nach zehn Jahren fest verankert	8
100 Jahre "Volksliturgie": Vatikan-Lob für Pius-Parsch-Institut	10
Orden: Redemptoristinnen in Lauterach unter neuer Leitung	11
Niederösterreich: Ehemaliges Ordenshaus wird katholische Privatschule	11
Stift Kremsmünster: Sanierung der Stiftskirche voll angelaufen	12
"Jugend Eine Welt": Hilfsanfragen stiegen im Jahr 2021 deutlich	13
Neues Pfingstbild für den Göttweiger Hochaltar	14
Radio Maria erweitert sein Wiener Studio	15
Augustiner-Chorfrauen in Goldenstein: Erinnerungen an Romy Schneider	15

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

"Lange Nacht": Orden laden zu "Ordenswalks" in Linz und Wien	16
Zahlreiche Einrichtungen, Klöster und Stifte der Orden laden im Rahmen der "Langen Nacht der Kirchen" am 10. Juni ein, Schwerpunkte und Spiritualität der Gemeinschaften kennenzulernen	
Schönborn: Offene Kirchen in "Langer Nacht" sind Zeichen gegen Angst	18
Kirchliche Sommertagungen wie vor Corona: Blick nicht nur auf Krisen	19
Priester singen im Wiener Konzerthaus für Spitalsbau in Mosambik	22
Reliquienschrein der Theresia von Lisieux tourte durch Österreich	22

A U S L A N D

Papst Franziskus ernennt 21 neue Kardinäle aus aller Welt	23
Papst: Christsein bedeutet Fürsorge	26
Mindestens drei Tote in Kloster durch Kämpfe in Ostukraine	26
Pater Markus Hau wird neuer Provinzial der Pallottiner	27
Kinderschutzexperte: Kirche fehlt Kultur der Verantwortlichkeit	27
Deutschland: Über 1.000 Anträge von Missbrauchsbedrohten bearbeitet	28
Früherer Abtprimas Wolf: Sich vom Evangelium wieder berühren lassen	29
Junta-Truppen besetzen Klöster und Moscheen in Myanmar	29

I N L A N D

Salzburg: Dankgottesdienst zum 85. Geburtstag von Alois Kothgasser

Emeritierter Erzbischof feierte mit Nachfolger Franz Lackner die Hl. Messe in Maria Plain

Salzburg (KAP) Mit einem Dankgottesdienst in der Basilika Maria Plain hat der emeritierte Salzburger Erzbischof Alois Kothgasser am Pfingstsonntag seinen 85. Geburtstag gefeiert. Der Altbischof feierte die Heilige Messe zusammen mit seinem Nachfolger Erzbischof Franz Lackner sowie Weihbischof Hansjörg Hofer, Erzabt Korbinian Birnbacher (St. Peter) und Abt Johannes Perkmann (Michaelbeuern). Anwesend waren außerdem der ehemalige Weihbischof Andreas Laun, Vertreter des Salzburger Domkapitels, Vertreterinnen und Vertreter von Orden und religiösen Gemeinschaften sowie Christian Grabner, Pfarrer der Heimatgemeinde des emeritierten Erzbischofs.

Erzbischof Lackner würdigte seinen Vorgänger als einen tiefen Theologen und hingebungsvollen Priester, der es in seiner Zeit als Erzbischof verstanden habe, Einheit zu stiften und Hindernisse zu überwinden. Es sei nicht leicht, Bischof zu sein, das liege in der Natur der Sache. Den Weg weiterzugehen, den Alois Kothgasser in einer durchaus schwierigen Zeit begonnen habe, sei ihm aber nicht schwergefallen, so der amtierende Erzbischof. Mit Bezug auf das Evangelium des Tages und den bevorstehenden Umzug Kothgassers in das Salzburger Priesterseminar fügte er hinzu: "Es heißt: 'Da freuten sich die Jünger, als sie den Herrn sahen.' Als wir hörten, dass Du nach Salzburg zurückkommst, da freuten wir uns auch."

Der emeritierte Erzbischof zeigte sich abschließend dankbar und berührt über die große Anteilnahme an seinem Jubiläum. "Ein herzliches Vergelt's Gott allen, die ihr heute gekommen seid, um gemeinsam mit mir Dank zu sagen für das Leben, und um den Heiligen Geist zu bitten für die Welt, in der wir leben und die wir gestalten, die wir manches Mal auch erleiden. Es braucht viel Gebet! Die Mutter des Herrn, die Mutter des Friedens, möge uns stützen."

Altbischof Alois Kothgasser wurde am 29. Mai 1937 im steirischen St. Stefan im Rosental (Bezirk Feldbach) in eine Bauernfamilie hinein geboren und trat später dem Orden der Salesianer Don Boscos bei. Am 23. November 2002 wurde er vom Salzburger Domkapitel zum Nachfolger von Erzbischof Georg Eder gewählt. Er leitete die Diözese bis zu seiner Emeritierung im Jahr 2013. Im Jänner 2014 übergab er sein Amt seinem gewählten Nachfolger Franz Lackner.

In der Österreichischen Bischofskonferenz galt Kothgasser als Mann des Miteinanders und der Versöhnung. Während seiner Jahre als Diözesanbischof war er in der Bischofskonferenz zuständig für die Bereiche Liturgie, Priesterseminare, Theologische Fakultäten und Hochschulen sowie für die Laientheologen und gehörte der Glaubens- und Finanzkommission an. Zeitweise gehörte er auch der Gottesdienstkongregation an der Römischen Kurie an.

Kothgasser: "Beim Lebensschutz gibt es keinen Kompromiss"

Festgottesdienst in Basilika Wilten zum 85. Geburtstag des emeritierten Salzburger Erzbischofs, der von 1997 bis 2002 auch die Diözese Innsbruck leitete - Bischof Glettler und Landeshauptmann Platter würdigen Kothgasser

Innsbruck (KAP) Mit einem Festgottesdienst in der Basilika Wilten ist am 29. Mai der 85. Geburtstag des emeritierten Erzbischofs Alois Kothgasser gefeiert worden. Der Gottesdienst war zugleich der Auftakt zur "Woche des Lebens" in der Diözese Innsbruck. "Wenn es um Lebensschutz geht, gibt es keinen Kompromiss", so Erzbischof

Kothgasser in seiner Begrüßung. Der Innsbrucker Bischof Hermann Glettler erinnerte in seiner Predigt daran, dass die "Woche für das Leben" unter Erzbischof Kothgasser 2006 erstmals in der Diözese Innsbruck stattfand und später auch in anderen österreichischen Diözesen umgesetzt wurde. Im Anschluss an den Gottesdienst

verteilte die Aktion Leben Tirol gegen eine Spende "Überraschungssackerl" als Symbol für die Überraschung des Lebens. Der Erlös kommt schwangeren Frauen in Not zugute.

An dem Gottesdienst nahmen auch zahlreiche Vertreter der Politik und des öffentlichen Lebens teil. Landeshauptmann Günther Platter lobte den Jubilar mit den Worten: "Du bist ein Mann der Mitte, der Brücken baut." Mehrere Traditionsvereine nahmen mit ihren Fahnenabordnungen am Gottesdienst teil, der von Radia Maria übertragen wurde.

Geistvolle Assistenz für das Leben

In seiner Predigt würdigte Bischof Glettler ausführlich den Jubilar, der dem Orden der Salesianer Don Boscos angehört. Durch aktives Hinhören, Hilfeleistung und Förderung habe Kothgasser viele Jugendliche zu verantwortungsbewussten Menschen herangebildet. Er habe ihnen gemäß der Pädagogik Don Boscos "assistiert" und ihnen damit Zukunft ermöglicht.

Glettler hob einige besondere Highlights aus dem Wirken Kothgasser in der Diözese Innsbruck hervor. Die Notburga-Gemeinschaft von betenden und sozial engagierten Frauen wurde von Kothgasser im Jahr 2000 kanonisch errichtet. Besonders herausfordernd war das Jahr 1999 mit dem Unglück am Berg Isel und der Lawinenkatastrophe in Galtür. Neben Trauer und Leid habe es auch verletzendende Schuldzuweisungen gegeben. In dieser Situation habe der Bischof einen wesentlichen Beitrag zur Versöhnung geleistet.

Auch eine ernst gemeinte Ökumene, ganz in der Tradition von Bischof Reinhold Stecher, sei für Alois Kothgasser ein Herzensanliegen gewesen. So sei die Versöhnungsfeier zum Gedenken an die Vertreibung der Protestanten aus dem Defereggental ein wichtiges Ereignis geworden. In der Zeit von Bischof Alois sei auch der Arbeitskreis für die Pastoral mit Homosexuellen gegründet worden, erinnerte Glettler.

"Wie gelingt es heute, inmitten einer pluralen Gesellschaft mit der Botschaft Jesu für die Wahrheit Zeugnis abzulegen - nicht nur theoretisch, sondern auch im konkreten Handeln", fragte Bischof Glettler weiter. Denn: "Wahrheit kann und muss lebendig bezeugt werden". Am Thema Lebensschutz sei für Alois Kothgasser vieles sehr konkret geworden: Er habe einen Fonds für schwangere Frauen eingerichtet, ein Mutter-Kind-Haus für Schwangere in Not initiiert und 2006 erstmals eine "Woche für das Leben".

Glettler zitierte aus einem Hirtenbrief Kothgassers aus dem Jahr 2005: "Die Kirche muss den Stimmlosen ihre Stimme leihen und eine klare und festen Bekräftigung des Wertes des menschlichen Lebens und seiner Unantastbarkeit als leidenschaftlichen Appell im Namen Gottes an alle und jeden Einzelnen richten: Achte, verteidige, liebe das Leben, jedes menschliche Leben, und diene ihm!"

Konsequent habe Kothgasser auch 2007 eine Ehrung des Landes Salzburg abgelehnt, weil Abtreibungsambulanzen an den Landeskliniken eingerichtet wurden. Glettler weiter: "Für den widerständigen Bischof und für uns alle ist klar, dass uns kein Urteil über Frauen zusteht, die einen Schwangerschaftsabbruch vorgenommen haben. Wir müssen jedoch alles tun, um die unantastbare Würde des menschlichen Lebens zu verteidigen und Frauen in Konfliktschwangerschaften zu unterstützen."

Für Bischof Alois seien Stille und Gebet die eigentlichen Quellen, auch das verlässliche, fürbittende Gebet für Arme und Notleidende, sagte Glettler. In Erinnerung sei ihm Kothgassers herzhaftes Einladungen an Pfarren, regelmäßige Anbetungszeiten einzuführen und weiterhin zu pflegen. Er unterstreiche dieses Anliegen, so Bischof Glettler, "weil wir in unserer nervösen Zeit noch entschiedener zur Mitte finden und aus ihr leben müssen".

Kothgasser 85: Geburtstagsfeste und erneuter Umzug nach Salzburg

Diözesen Innsbruck und Salzburg feiern Jubiläum ihres früheren Oberhirten - Salzburger Erzbischof Lackner in Würdigungsworten: Kothgasser hat Thema Synodalität vorweggenommen

Salzburg (KAP) Mit Festgottesdiensten in seinen früheren Bischofsstädten begeht Erzbischof Alois Kothgasser in den kommenden Tagen seinen 85. Geburtstag. Der am 29. Mai 1937 geborene Salesianer Don Boscos leitete von 2003 bis 2013 die

Erzdiözese Salzburg und zuvor 1997 bis 2002 die Diözese Innsbruck. Sein Nachfolger in der Mozartstadt, Erzbischof Franz Lackner, lädt am Pfingstsonntag (5. Juni, 15 Uhr) zu einem Dankgottesdienst in die Wallfahrtsbasilika Maria

Plain. Schon eine Woche zuvor (29. Mai, 10.30 Uhr) findet in Innsbruck einen Dankgottesdienst mit Bischof Hermann Glettler in der Basilika Wilten statt, der zugleich diözesaner Auftakt für die einst von Kothgasser eingeführten "Woche für das Leben" ist.

Der Salzburger Erzbischof Lackner äußerte sich in einer Kathpress übermittelten Stellungnahme "immens dankbar" für das Lebenszeugnis Kothgassers. Seinen emeritierten Vorgänger würdigte Lackner als einen Vorreiter bei einem Thema, das in der katholischen Kirche derzeit im Zentrum der weltweiten Vorarbeiten einer Bischofssynode steht: "Sowohl in der Forschung als auch in der Lehre hat er sich tief mit dem Heiligen Geist befasst; er hat damit ein Thema vorweggenommen, das die Kirche heute wie kaum zuvor beschäftigt: die Synodalität." Kothgasser habe dies "in seinem Wirken als Priester und Bischof stets lebendig bezeugt; sein Leben und die Synodalität greifen ineinander, im Dienst im Kleinen wie im Großen", so der aktuelle Vorsitzende der Österreichischen Bischofskonferenz.

Der Jubilar selbst erklärte in einem Interview mit der Salzburger Kirchenzeitung "Rupertusblatt", ihn erfülle der Gedanke an seinen 85. Geburtstag "mit Staunen, mit Dankbarkeit und zugleich mit Neugierde auf das, was kommen wird nach der Vollendung dieses Erdendaseins". Kothgasser ist nach seiner Emeritierung auch weiterhin sowohl in der Erzdiözese Salzburg als auch in der Diözese Innsbruck bei vielen Veranstaltungen präsent und als Aushilfspriester sehr begehrt.

In dem Interview kündigte der emeritierte Erzbischof auch an, dass er einen Umzug nach Salzburg ins dortige Priesterseminar plane. In den vergangenen Jahren lebte Kothgasser im Geistlichen Zentrum der Don-Bosco-Schwestern in Baumkirchen (Tirol).

"Sympathie Gottes vermitteln"

Rückblickend auf seinen bisherigen Lebenslauf erklärte Kothgasser im "Rupertusblatt", er habe nie von Karriere geträumt, "sondern einfach davon, wie ich die Aufgaben meines Lebens so gut wie möglich erfüllen kann". Stets sei es ihm darum gegangen, "die anderen Menschen ernst zu nehmen und durch mein Dasein und Mitgehen die Zuwendung und Sympathie Gottes ein wenig spüren zu lassen".

Als seine schwierigste Zeit bezeichnete der Erzbischof seinen Wechsel von Innsbruck

nach Salzburg 2003. "In der jungen Diözese Innsbruck war ich der dritte Bischof, in Salzburg jedoch war ich der 90. Bischof beziehungsweise Erzbischof. Die Umstellung auf den 'Primas Germaniae' oder den 'Legatus Natus', den Stellvertreter des Papstes in deutschen Landen, erschien mir am Anfang eine Schuhnummer zu groß." Angesichts der vielen Herausforderungen damals hätten ihn aber die "große Geschichte der Erzdiözese" wie auch die "hervorragende Mitarbeit vieler im Hirtendienst" ermutigt.

Auch auf seine von Erzbischof Lackner erwähnte intensive Beschäftigung mit dem Heiligen Geist kam Kothgasser zu sprechen. Die dritte göttliche Person habe ihn schon seit dem Studium fasziniert. In Rom sei dann noch das Kennenlernen der Charismatischen Erneuerung dazugekommen. So sei das Pfingstfest für ihn "Jahr für Jahr ein Angelpunkt meines geistlichen Lebens und meiner Verkündigung" geworden sowie schließlich auch das in seiner Amtszeit gestartete Salzburger Loretto-Jugendtreffen. Vom Lebenszeugnis der Menschen werde es abhängen, "wie es unseren Gesellschaften, den Völkern, den Kulturen und Religionen untereinander geht, um den Weg der Wahrheit, der Liebe und des Lebens miteinander und füreinander zu suchen und zu finden", betonte der emeritierte Erzbischof.

Bauernsohn mit Hirtenstab

Alois Kothgasser wurde am 29. Mai 1937 im steirischen St. Stefan im Rosental (Bezirk Feldbach) in eine Bauersfamilie geboren. Mit 18 Jahren trat er bei den Salesianern Don Boscos ein. Die Matura legte er zwei Jahre später am Aufbaugymnasium des Ordens in Unterwaltersdorf (Niederösterreich) ab und arbeitete zunächst in Schülerheimen. Es folgte das philosophisch-theologische Studium an der Päpstlichen Hochschule der Salesianer in Turin, wo er 1964 zum Priester geweiht wurde. Das Doktoratsstudium absolvierte er an der Päpstlichen Salesianer-Universität in Rom, wo er die letzten Tage des Zweiten Vatikanischen Konzils miterlebte. Er lehrte an derselben Hochschule von 1969 bis 1982 und war dann an der Philosophisch-Theologischen Hochschule der Salesianer Don Boscos in Benediktbeuern Professor und von 1982 bis 1988 sowie von 1994 bis 1997 auch Rektor.

Am 10. Oktober 1997 ernannte Papst Johannes Paul II. (1978-2005) Kothgasser zum Diözesanbischof von Innsbruck, die Weihe folgte am 23. November. Genau fünf Jahre später wählte

ihn das Dom- und Metropolitankapitel zu Salzburg aus dem von Rom vorgelegten Dreivorschlag zum neuen Erzbischof. Die Bestätigung des Papstes erfolgte am 27. November, die Amtsübernahme am 10. Jänner 2003 und die feierliche Amtseinführung am 19. Jänner. Sein Wahlspruch lautete: "Veritatem facientes in Caritate" (Die Wahrheit in Liebe tun).

Von Kothgassers Amtszeit schreibt die Erzdiözese Salzburg, sie sei "von großer Verbundenheit mit Gott und den Gläubigen geprägt" gewesen. Der Erzbischof habe sich viel Zeit für die Sorgen und Nöte der Menschen genommen und die Begegnungswochen "Offener Himmel" initiiert, in denen er jährlich in einer anderen Region mit Tausenden Menschen zusammenkam. Der emeritierte Erzbischof förderte die Zusammenarbeit mit der Wissenschaft und den Dialog mit anderen Religionen. Auf seine Initiative startete auch die "Woche für das Leben", bei der über 100 Salzburger Pfarren die Bedeutung des Lebensschutzes von der Empfängnis bis zum natürlichen Tod bewusst machen. Kothgassers Konflikt mit der damaligen Salzburger Landeshauptfrau Gabi Burgstaller, die in den Landeskliniken Abtreibungsambulanzen errichten wollte, was er strikt ablehnte, sorgte österreichweit für viel Aufsehen.

Mann des Miteinanders

In der Österreichischen Bischofskonferenz galt Kothgasser als Mann des Miteinanders und der Versöhnung. Während seiner Jahre als Diözesanbischof war hier zuständig für die Bereiche Liturgie, Priesterseminare, Theologische Fakultäten und Hochschulen sowie für die Lientheologen, gehörte der Glaubens- und Finanzkommission an und vertrat die österreichische Kirche in der Glaubenskommission der Deutschen Bischofskonferenz und bei den Theologengesprächen in Mainz. Im Rat der europäischen Bischofskonferenzen (CCEE) war Kothgasser Referatsbischof für Berufungspastoral, zudem gehörte er auch der Gottesdienstkongregation an der Römischen Kurie an. Er war weiters bis 2016 Generalpräsident der Catholica Unio Internationalis und bis 2017 Großprior der Ritter vom Heiligen Grab zu Jerusalem in Österreich.

Zahlreiche Auszeichnungen zeigen auf, wie hoch Erzbischof Kothgasser wertgeschätzt wird. Er selbst vergab mit dem diözesanen Amt für Schule bisher sieben Mal - zuletzt erst Anfang Mai - den "Dr.-Alois-Kothgasser-Preis" für herausragende vorwissenschaftliche Arbeiten von Schülerinnen und Schülern, die im Unterrichtsfach Religion maturiert haben. Seine Autobiografie veröffentlichte Kothgasser 2019 bei Tyrolia unter dem Titel "Mein Leben in Stationen".

Ordensgemeinschaften: Archive sind "lebendige Gedächtnisorte"

Zum "Internationalen Tag der Archive" am 9. Juni präsentieren Orden Umfrage über Nutzung und Besonderheiten der Archive der 193 heimischen Ordensgemeinschaften

Wien (KAP) Nahezu alle - bis auf die erst kurz bestehenden - der 193 Ordensgemeinschaften in Österreich haben Archive, die als "lebendige Gedächtnisorte" dienen. Darauf haben die Ordensgemeinschaften Österreichs am Dienstag in einer Presseaussendung anlässlich des "Internationalen Tages der Archive" des UNESCO (9. Juni) hingewiesen und dazu auch eine Umfrage unter Archivverantwortlichen sowie vier Kurzvideos mit Besonderheiten präsentiert. Oft sind kultur- und glaubensgeschichtliche Schätze seit vielen Jahrhunderten erhalten und ermöglichen auch nachfolgenden Generationen einen Blick in vergangene Zeiten, wie es hieß.

An der im Vorjahr durchgeführten Umfrage unter den Ordensarchiven haben sich 37 Frauenorden und 21 Männerorden beteiligt und

Informationen zu ihren Archiven bekanntgegeben. Diese variieren in Größe, Bestand, den archivarisches erfassten Zeiträumen u.v.m. Das kleinste Ordensarchiv misst zwei Quadratmeter, das größte umfasst eine Fläche von 850 Quadratmetern. Die aufbewahrten Unterlagen reichen bis ins 8. Jahrhundert zurück, alle Archive werden durch jährliche Zuwächse laufend erweitert.

Dass Archive auch für die heutige Gesellschaft wertvoll und von Interesse sind, zeigen laut den Ordensgemeinschaften die bis zu 300 Anfragen und rund 400 Benutzerinnen und Benutzer pro Jahr in einzelnen Archiven. Der Bogen der Interessenten spannt sich von der Familienforschung bis hin zu umfangreichen wissenschaftlichen Forschungsprojekten.

Kuriositäten und Besonderheiten

Auch ganz besondere "Schätze" und Kuriositäten befinden sich in den Ordensarchiven: In der Ausendung ist die Rede von Originalplänen der Baukünstler Prandtauer, Muggenast und Fischer von Erlach, von Briefen Martin Luthers und von Feldmarschall Radetzky, von barocken Kaufbriefen "und natürlich Akten aus der Gründungszeit der Orden".

In vier Videos geben die Archiv-Verantwortlichen - meist Mitglieder der jeweiligen Gemeinschaft, manchmal aber auch Mitarbeitende von außen - Einblick in ihre Bestände und zeigen jeweils eine Besonderheit. So erläutert Gerald Hirtner, Leiter des Archivs der Salzburger Erzabtei St. Peter, das berühmte frühmittelalterliche Verbrüderungsbuch: Die darin enthaltenen Namenslisten dokumentieren die zahlreichen über ganz Europa reichenden Verbindungen der Kirche in Salzburg bereits vor 1.200 Jahren. Sr. Illuminata Blümelhuber, Archivarin im Provinzarchiv der Kreuzschwestern in Wels, präsentiert eine Kostbarkeit aus dem Bestand "Spiritualität": das kleinste liturgische Gebetsbuch der Schwestern aus dem Jahre 1939. Es ist nur wenige Zentimeter groß und umfasst auf 264 Seiten das

lateinische "officium parvum", das die Schwestern beteten.

Auch die Österreichische Ordenskonferenz selbst verfügt über ein umfangreiches Archiv mit Unterlagen der Superiorenkonferenz der männlichen Ordensgemeinschaften Österreichs und der Vereinigung der Frauenorden Österreichs. Iris Forster, Archivarin und Referentin für Ordensarchive, gibt in einem Video einen Einblick in das Medienarchiv der Österreichischen Ordenskonferenz und zeigt Dias aus vergangenen Zeiten.

Seit 2003 besteht die Arbeitsgemeinschaft der Ordensarchive Österreichs. Sie dient der Interessensvertretung, Unterstützung, Vernetzung und dem Erfahrungsaustausch der Ordensarchive. Zu fachlichen Fragen werden Tipps, Handreichungen und Hilfsmittel publiziert, etwa wenn es um den richtigen Umgang mit digitalen Dokumenten, die Bewertung von Unterlagen oder die Benützung von Archivgut geht. Auskunft geben auch die Website www.kirchenarchive.at und die Zeitschrift "Mitteilungen zu den Kulturgütern der Orden" (MiKO). (Videos abrufbar unter: <https://www.youtube.com/playlist?list=PLL-jGVjEUoC0KIgIhIIPKOQCizwEdh60-1>)

Ukraine-Krieg: Franziskaner helfen vor Ort und in Österreich

Hilfswerk "Franz Hilf" des Ordens seit vielen Jahren in der Ukraine aktiv - Leiter P. Ruggenthaler: Netzwerk des Ordens hilft zielgerichtet

Wien (KAP) Neben vielen internationalen Hilfsorganisationen ist auch das Hilfswerk des Franziskanerordens, "Franz Hilf", in zahlreichen Projekten in der Ukraine aktiv. "Unsere Hilfe zielt vor allem auf die Grundbedürfnisse, sauberes Wasser, medizinische Versorgung, Bildung von Kindern und Jugendlichen, Sorge um behinderte Menschen und die Altersfürsorge ab", berichtete P. Oliver Ruggenthaler, Guardian der Franziskaner in Wien, in einem Interview im Magazin der Franziskaner "antoniuss" (Ausgabe Mai/Juni).

Ruggenthaler ist seit 2013 Leiter von "Franz Hilf" und im regen Austausch mit seinen Mitbrüdern in der Ukraine, er weiß, wie es ihnen geht und auch wie man sie bestmöglich unterstützen kann. Gleich zu Beginn sei er mit einem ersten Hilfstransport an die slowakisch-ukrainische Grenze gefahren. Der Vorteil sei, dass die Franziskaner schon seit dem Kalten Krieg in der Ukraine aktiv sind und ein dichtes Beziehungsnetz

aufgebaut haben, dadurch kenne man die Verhältnisse vor Ort sehr gut.

Heute noch würden die Ukraine-Projekte einen großen Teil der Hilfsanstrengungen ausmachen, berichtete Ruggenthaler. "Der Krieg stellt uns vor schwierige Herausforderungen: Im Osten oder Süden des Landes, dort, wo Kämpfe sind, gibt es große Unsicherheit." Viele Schwesterngemeinschaften seien zu Binnenflüchtlingen geworden, die Brüder seien vielfach geblieben. Über den Umweg Polen schaffe man Geld, Lebensmittel und Medikamente in die betroffenen Regionen, "die Brüder haben Listen gemacht, welche Hilfsgüter konkret gebraucht werden", schildert der Koordinator den Ablauf.

Zielorientierte Hilfe

Den Franziskanern sei es ein Anliegen, besonders zielorientiert helfen zu können. "Beispielsweise hat der leitende Arzt einer Kinderklinik in

Zytomyr Papiere ausgestellt, sodass Apotheken in Wien die Medikamente auch ausgeben können", da verschaffe das Netzwerk des Ordens Vorteile, zeigte sich Ruggenthaler überzeugt. Geholfen sei dem Hilfswerk deswegen in erster Linie mit finanziellen Spenden, "weil wir dadurch zielgerichtet im Land am besten helfen können".

Neben der Tätigkeit in der Ukraine habe man auch damit begonnen, geflüchteten Menschen aus der Ukraine in Österreich zu helfen. So habe man ein Jugendzentrum des Ordens in Maria-Enzersdorf für Geflüchtete zu Verfügung gestellt. Dutzende Menschen, vor allem Frauen und Kinder, hätten seither in der Herberge Platz gefunden. Geleitet werde die Einrichtung von "Franz Hilf", unterstützt werde man von zahlreichen freiwilligen Helferinnen und Helfern.

In über 80 Ländern aktiv

Um nach dem Fall des Eisernen Vorhangs die Hilfe in Mittel- und Osteuropa gut zu koordinieren, haben die Franziskaner im Jahr 1994 die Hilfsorganisation "Franz Hilf", eines der größten Ordenshilfswerke in Österreich, gegründet. Wien habe dabei schon immer als "Brückenkopf in den Osten" gedient, berichtete der Ordensmann Ruggenthaler. In wenigen Jahren sei das Hilfsvolumen enorm angewachsen, dabei zertifizierte das Österreichische Spendengütesiegel die hohen Standards in Sachen Transparenz und Sicherheit der Hilfsorganisation. Heute ist "Franz Hilf" in mehr als 80 Ländern aktiv. Mit den Spenden werden weltweit Projekte der Franziskaner unterstützt.

(Spenden: <https://franzhilf.org/spenden>)

Ordens-Podcast unterstreicht Dringlichkeit des Klimaschutzes

Steyler Missionar P. Helm solidarisch mit Aktivisten gegen Wiener Straßenprojekte - Für Kirchen gilt: "Predigt ist wichtig, aber entscheidend ist das Tun"

Wien (KAP) Der seit langem im Klimaschutz engagierte Steyler Missionar P. Franz Helm ist davon überzeugt, dass die in vielen Bereichen von Ausbeutung und Zerstörung bedrohte Welt noch zu retten ist, "wenn es jetzt zum entschiedenen Gegensteuern kommt". Erforderlich seien "ganz einschneidende, schnelle Maßnahmen", die man auch nicht aus den Augen verlieren dürfe, wenn es zu Katastrophenszenarien wie Pandemie oder Ukraine-Krieg komme, betonte der Ordensmann in der aktuellen Folge von "Orden on air - der Podcast der Ordensgemeinschaften Österreich" (3. Juni). Es brauche dessen ungeachtet eine gemeinsame Kraftanstrengung der Menschheit zur Eindämmung der Klimakrise, so Helm.

Für den Umweltschützer trägt hier jeder Einzelne Verantwortung. P. Helm war zuletzt mit seiner Unterstützung der Aktivistinnen und Aktivisten gegen die Stadtstraße bzw. Lobautunnel in Wien-Donaustadt öffentlich präsent. "Ich bin angesprochen worden, ob ich einen Gottesdienst dort feiern würde; dazu habe ich mich bereit erklärt", erzählte er. Dabei sei der Großteil dieser Leute gar nicht Mitglied der katholischen Kirche - Helm sprach von einem bunten Haufen von Katholikinnen, Evangelischen, Muslimen, Atheistinnen. Gemeinsames Anliegen sei es, einen Beitrag zur Nachhaltigkeit zu leisten. Und das unter persönlichen Opfern, wie der Ordensmann erinnerte:

Die jungen Leute, "die da in der Kälte ausharren, die sogar dortbleiben, obwohl es einen Brandanschlag gegen sie gibt", sehe er ganz im Sinne des Matthäusevangeliums als "Licht der Welt".

P. Helm nimmt laut der Presseaussendung der Ordensgemeinschaften Österreichs auch Politik und Kirche in die Pflicht. Viel zu lange sei viel zu wenig geschehen. Es brauche gesetzliche Rahmenbedingungen, es brauche das Steuern der politischen Autoritäten in dieser Welt, damit es zu einer entscheidenden Kehrtwendung kommt. Gerade den christlichen Kirchen müsse es ein Uranliegen sein, die Schöpfung Gottes zu bewahren. "Die Predigt ist wichtig, aber entscheidend ist das Tun", betonte Helm.

"Laudato si" lieferte die Basis

Papst Franziskus habe mit "Laudato si" die Basis geliefert. Die Enzyklika ist laut dem Steyler Missionar ein "bahnbrechendes Werk", das auf dem Stand heutiger Wissenschaft die soziale Frage mit der ökologischen Frage verbinde. "Der Schrei der Armen verbindet sich mit dem Schrei von Mutter Erde, aller Lebewesen, die bedroht sind", wies Helm hin. Das eine dürfe man nicht gegen das andere ausspielen, "sondern es geht darum, den doppelten Schrei zu hören und genau auf diesen beiden Ebenen was zu tun".

Der Ordensmann selbst und seine Mitbrüder hätten dafür auch ihre persönlichen Lebensstile in allen Bereichen wie Mobilität, Wohnen, Ernährung, etc. im Sinne des Umweltschutzes verändert.

Das Medienbüro der Ordensgemeinschaften rief im März mit dem Podcast "Orden on air"

einen neuen Medienkanal ins Leben, in dem Ordensfrauen und -männer vor das Mikrofon treten. Ziel des auf allen größeren Audioplattformen präsenten Podcasts ist es, "interessante Persönlichkeiten und besondere Talente vorzustellen sowie das Engagement von Ordensleuten in den vielfältigen Bereichen des Lebens zu zeigen".

Salesianer Don Boscos wollen weiter "junge Menschen stärken"

Provinzkapitel stellt Weichen für weitere Tätigkeit der auf die Arbeit mit Jugendlichen spezialisierten Ordensgemeinschaft in Österreich

Wien (KAP) Die Ordensgemeinschaft der Salesianer Don Boscos hat die Weichen für die künftige Arbeit in Österreich gestellt und dabei ihren Einsatz für Jugendliche bekräftigt. "Unser bleibender Auftrag ist es, junge Menschen zu stärken", erklärte Ordensprovinzial P. Siegfried Kettner in einer Aussendung des Ordens vom Donnerstag. Von 30. Mai bis 1. Juni hatten sich 17 Vertreter aus allen österreichischen Niederlassungen der Gemeinschaft im Wiener Don-Bosco-Haus zum alle drei Jahre stattfindenden Provinzkapitel getroffen, um über aktuelle Herausforderungen zu beraten, Ziele für die kommenden Jahre festzulegen und Richtlinien zu überarbeiten.

Als Beispiel des Einsatzes des Ordens für Jugendliche nannte Provinzial Kettner die kürzlich neu eröffneten Wohngemeinschaften Ruth und Jakob für junge Geflüchtete durch das "Don Bosco Sozialwerk", sowie das Musical "Einbahnstraße" der Salesianischen Jugendbewegung. Das Stück war im vergangenen Jahr von 30 Jugendlichen und jungen Erwachsenen geschrieben, geprobt und mehrmals aufgeführt worden.

Einen der Höhepunkte des Treffens bildete zum Auftakt ein Gottesdienst mit dem

österreichischen "Jugendbischof" Stephan Turnovszky. Der Wiener Weihbischof ermutigte die Kapitulare zum Einsatz unter der Jugend. Anwesend waren auch junge Vertreterinnen und Vertreter der Salesianischen Jugendbewegung, die für die Arbeit der Salesianer dankten. In einem Text mit dem Titel "Träume der Jugend" baten sie um Begleitung und Förderung möglichst vieler junger Menschen.

In Österreich sind 45 Salesianer Don Boscos gemeinsam mit ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern insbesondere in den Bereichen Bildung, Jugend und Seelsorge tätig. Sie betreuen Pfarren und Jugendzentren, Studenten- und Schülerwohnheime und laden in der Salesianischen Jugendbewegung zu Freizeitaktivitäten und religiösen Angeboten ein. Im "Don Bosco Sozialwerk" bekommen junge Geflüchtete ein Zuhause und Bildung. Für junge Erwachsene gibt es über "Volontariat bewegt" die Möglichkeit zu Freiwilligeneinsätzen in Ländern des Südens, über "Don Bosco Volunteers" innerhalb Europas. Weltweit gibt es 14.500 Salesianer, die in 134 Nationen mit und für die Jugend arbeiten. (Infos: www.donbosco.at)

Erzdiözese Wien: Gewaltprävention nach zehn Jahren fest verankert

"Stabsstelle für Prävention von Missbrauch und Gewalt" vor zehn Jahren gegründet - Leiterin Ruppert: "Mitarbeiter sind sensibler dafür geworden, dass es neben sexueller auch andere Formen von Gewalt gibt" - Mehr als tausend haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitende geschult

Wien (KAP) Seit mehr als zehn Jahren besteht in der Erzdiözese Wien die heute als "Stabsstelle für Prävention von Missbrauch und Gewalt" bekannte kirchliche Gewaltschutzeinrichtung. Der Akt der Gründung gilt bis heute als zeichenhaft dafür, dass die Erzdiözese dieses Thema ernst nimmt. Ziel ist es, kirchliche haupt- und

ehrenamtliche Mitarbeitende für das Thema Missbrauch und Gewalt zu sensibilisieren, die Präventionsarbeit in der Erzdiözese zu institutionalisieren und Mitarbeitende zu beraten. Das zehnjährige Bestehen soll im Herbst gebührend gefeiert werden, so es die Pandemie zulässt, teilte

Stabsstellen-Leiterin Sabine Ruppert der Nachrichtenagentur Kathpress mit.

Wie die Wiener Kirchenzeitung "Der Sonntag" zuletzt berichtete, ist für Ruppert die Präventionsarbeit als Teil der Erzdiözese Wien "selbstverständlich geworden". Die Pflegewissenschaftlerin und diplomierte Erwachsenenbildnerin hat 2020 die Stabsstelle von Martina Greiner-Lebenbauer übernommen. Um die Präventionsarbeit weiter zu festigen, sensibilisiert sie in verpflichtenden Workshops kirchliche Mitarbeitende für die vielfältigen Formen von Gewalt. Inzwischen wurde die Eintausender-Marke der Workshop-Teilnehmenden übersprungen. Für Ruppert ist das in Meilenstein in der Aufklärungsarbeit, der sich auch praktisch bemerkbar macht: "Es gibt vermehrt Meldungen von Missbrauchs- und Gewaltfällen, weil die Mitarbeiter sensibler dafür geworden sind, dass es neben sexueller auch andere Formen von Gewalt gibt."

Viel ist vorwärtsgegangen in den vergangenen zehn Jahren, viel hat Ruppert für die Zukunft vor: Alle kirchlichen Verantwortungsträger sind laut der österreichweiten Rahmenordnung gegen Missbrauch und Gewalt mit dem Titel "Die Wahrheit wird euch frei machen" verpflichtet, für ihren Bereich Schutzkonzepte zu entwickeln. Das in die Tat umzusetzen, hat sich Ruppert neben vielem anderen zur Aufgabe gemacht. Mit einem Ziel: In der Kirche ein präventives Umfeld zu schaffen, in dem alle vor Übergriffen und Gewalt in jeglicher Form geschützt sind.

Gründung mit großer Rückendeckung

Dieses große Ziel hatte bereits Martina Greiner-Lebenbauer im April 2012, als sie ihre Arbeit als Leiterin der damals neu gegründeten "Stabsstelle für Prävention von Missbrauch und Gewalt, Kinder- und Jugendschutz" der Erzdiözese Wien begann. Das Bekanntwerden der Missbrauchsfälle 2010 seien der Anlass für die Gründung gewesen. "Ich hatte große Rückendeckung seitens der Kirchenleitung, denn das Thema Missbrauchsprävention war Kardinal Christoph Schönborn und dem damaligen Generalvikar Franz Schuster ein wichtiges Anliegen", erzählte die ehemalige Pastoralassistentin in der Wiener Kirchenzeitung "Der Sonntag". Sie habe aber auch Widerstand in Kirche und Gesellschaft erfahren. Die falsche Annahme, Missbrauch und Gewalt könnten heutzutage nicht mehr passieren und gehöre der Vergangenheit an, habe sie immer wieder gehört. Gegen Bagatellisierung von Gewalt wollte sie

entschieden vorgehen, betonte die frühere Stabsstellen-Leiterin.

Zu Beginn stand die Vernetzung innerhalb und außerhalb der Kirche, Schulungen für Pfarren, Gruppen und eigene Richtlinien für die Kinder- und Jugendarbeit sowie Beicht- und Seelsorgegespräche.

Stabsstellentätigkeit

Zur Haupttätigkeit der Stabsstelle zählen Pfarrbesuche, Gruppenleitenden-Schulungen, Dekanatsitzungen und Veranstaltungen zum Thema Gewaltschutz. Zudem ist sie Kontaktstelle für 500 ehrenamtliche Präventionsbeauftragte in den Pfarren der Erzdiözese Wien, die auch den Osten Niederösterreichs umfasst. Die Stabsstelle stellt darüber hinaus berufsgruppenspezifische Weiterbildungsangebote etwa für liturgische Dienste, Schulungen für Ordensschulen, Ordensgemeinschaften, Schulamt, Schulstiftung, Dienststellen. Zum Alltag gehören auch Mitarbeitendentrainings im Bereich Kindeswohl und Beratungsgespräche.

2019/2020 war die Stabsstelle an der Ringvorlesung an der Universität Wien zum Thema "Sexueller Missbrauch von Minderjährigen - Verbrechen und Verantwortung" beteiligt. Inzwischen steht die Stabsstelle außerdem für Fachvorträge in Schulen zum Thema "Gewaltprävention in der Erzdiözese Wien" zur Verfügung. (Infos: www.hinsehen.at)

Österreichweite Rahmenordnung

2010 beschloss die Österreichische Bischofskonferenz ein umfassendes Maßnahmenpaket in Sachen Missbrauchsbekämpfung. Es gilt im Großen und Ganzen bis heute und wird laufend evaluiert bzw. angepasst. Die kirchliche Rahmenordnung vom Juni 2010 stellt sicher, dass heute alle Diözesen und Ordensgemeinschaften sowie alle haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen auf die gleichen Maßnahmen und eine einheitliche Terminologie verpflichtet sind. Die Rahmenordnung wurde mehrfach überarbeitet, vom Vatikan approbiert und ist in ihrer dritten Fassung seit 1. September 2021 in Kraft. (Download/Online-Version unter www.ombudsstellen.at)

Ziel der kirchlichen Maßnahmen in Österreich ist, erlittenes Unrecht so weit wie möglich anzuerkennen und Konsequenzen für die Täter festzulegen. Missbrauch und Gewalt beziehungsweise deren Duldung durch Wegschauen soll

mittels breiter Präventionsmaßnahmen verhindert werden.

In jeder Diözese wurde zudem eine Stabsstelle für Missbrauchs- und Gewaltprävention eingerichtet. Unter dem Leitwort "Hinsehen statt wegschauen" soll fundiertes Wissen über Gewalt und Missbrauch und die Gefährdungspotenziale im kirchlichen Bereich Grundlage der Präventionsarbeit sein. Möglichst viele Mitarbeitende

sollen ihre Verantwortung wahrnehmen, durch Sensibilisierung für die Themen verantwortungsvoller Umgang mit Nähe und Distanz, mit Macht, Gewalt und sexuellem Missbrauch. Gefordert sind eine Null-Toleranz-Haltung und ein konsequenter, professioneller Umgang mit Verdachtsfällen. Dazu liegen konkrete Checklisten und Verhaltensregeln vor.

100 Jahre "Volksliturgie": Vatikan-Lob für Pius-Parsch-Institut

Klosterneuburger Pius-Parsch-Institut erinnerte an 100. Jahrestag der ersten "Betsingmesse", die neue Maßstäbe setzte und die Liturgische Bewegung initiierte - Kurienerzbischof Roche: Parschs Betonung der "liturgischen Bildung" setzt bis heute Maßstäbe

Wien (KAP) Vor 100 Jahren, am 25. Mai 1922, wurde die erste "Volksliturgie" gefeiert. Es war dies zugleich die Geburtsstunde der Liturgischen Bewegung, die damit bereits lange vor dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1962-65) Eckpunkte einer zeitgemäßen Liturgiereform aufzeigte. Gefeiert wurde die erste "Gemeinschaftsmesse" vom Augustinerchorherrn und Liturgie-Reformer Pius Parsch (1884-1954) in der Klosterneuburger St. Gertrud-Kirche. An dieses Ereignis und seine weit über Österreich hinausreichende Strahlkraft erinnerte das Klosterneuburger Pius-Parsch-Institut Ende Mai mit einer Festmesse in St. Gertrud und einem Festakt im Augustinersaal des Stiftes Klosterneuburg. Dem Gottesdienst stand der St. Pöltner Weihbischof Anton Leichtfrid vor.

Anerkennung für die Arbeit des Instituts zollte u.a. der Präfekt der vatikanischen Gottesdienstkongregation und designierte Kardinal, Kurienerzbischof Arthur Roche. In einem Schreiben hielt Roche fest, dass gerade die Betonung der "liturgischen Bildung" durch Pius Parsch bis heute von hoher Relevanz für die Theologie und zugleich für das Leben der Kirche sei. Ein bleibendes Vorbild stelle auch das Gemeindebild Parschs dar, welches Gemeinde strikt von der Eucharistie her versteht. Es sei dem Pius-Parsch-Institut zu verdanken, dass diese Einsichten nicht nur in Basistexte des Zweiten Vaticanums Eingang gefunden hätten, sondern bis heute zukunftsweisend für die Entwicklung der Pastoral seien.

Auf die Vorbildwirkung Parschs und der "Volksliturgischen Bewegung" für das Konzil verwies auch Kardinal Christoph Schönborn. "Was damals in Klosterneuburg mit der 'volksliturgischen Messe' an Christi Himmelfahrt begann,

setze sich in den Texten des Zweiten Vatikanums fort: die volle, bewusste und tätige Teilnahme aller, die die Liturgie feiern. So wurde der Grundstein für eine neue Erfahrung der Sakramente gelegt. Die Werke von Pius Parsch haben, wie Benedikt XVI. es so treffend formuliert hat, 'entscheidend das liturgische Bewusstsein der ganzen Kirche geformt'. Diese Pionierleistungen auf dem Gebiet der Liturgie und Bibelpastoral leben heute noch weiter", so Kardinal Schönborn.

Den Festvortrag hielt der Wiener Pastoraltheologe und Dekan der Katholisch-Theologischen Fakultät, Prof. Johann Pock. Lernen könne man von Parsch bis heute, dass Liturgie und Seelsorge einer "aktiven Teilnahme" bedürfen, dass Liturgie verständlich sein müsse und dass sie - recht verstanden - einen wesentlichen Teil der Seelsorge darstelle. "Was in St. Gertrud vor 100 Jahren begann, war genau dieses Ernstnehmen einer kleinen Ortskirche, in der aber die Gesamtkirche präsent ist. Es ist das Wertschätzen einer kleinen feiernden Ortsgemeinde als vollwertiger 'Ekklesia', Kirche." Als paradigmatisch könne St. Gertrud gelten, "weil hier exemplarisch vorgelebt wurde, wie das aussehen kann - Gemeinde bilden um den Altar herum. Und umgekehrt: als gebildete Gemeinde sich zur Liturgie zu versammeln."

Weitere Referenten des Abends waren der emeritierte Salzburger Liturgiewissenschaftler Prof. Rudolf Pacik sowie die Salzburger Liturgiewissenschaftlerin Andrea Ackermann, die in einer Art "Doppelkonferenz" zum Thema "Von der ersten 'liturgischen Messe' in Klosterneuburg zur 'Betsingmesse' in den Diözesangesangbüchern" referierten. (Infos: www.pius-parsch-institut.at)

Orden: Redemptoristinnen in Lauterach unter neuer Leitung

Sr. Alena Diabolkova steht künftig der kleinen Schwesterngemeinschaft in Vorarlberg vor

Feldkirch (KAP) Die Redemptoristinnen im Vorarlberger Lauterach stehen unter neuer Leitung. Wie die heimischen Ordensgemeinschaften berichteten, wurde Sr. Alena Diabolkova (45) zur neuen Leiterin des Klosters bestellt. Die gebürtige Slowakin folgt auf Sr. Regina Wallner, die 25 Jahre lang das Amt der Priorin innehatte. Diabolkova übernimmt nun die Funktion einer Administratorin. Sie lebt seit 2019 im St. Josefskloster in Lauterach, dem derzeit fünf Schwestern angehören.

Die Redemptoristinnen führen ein zurückgezogenes Leben. Neben Gebet und Kontemplation betreiben die Ordensfrauen auch eine Hostienbäckerei und ein Gästehaus. Die Redemptoristinnen leben seit 1904 im St. Josefskloster in Lauterach. Sie kauften Kloster und Kirche von den Dominikanerinnen. In Österreich besteht neben Lauterach noch ein zweites Kloster in Ried im Innkreis. Jedes Kloster ist aber selbstständig, es gibt nur eine lose Zusammenarbeit mit anderen Klöstern.

Die Redemptoristinnen wurden 1731 von der Seligen Celeste Crostarosa und dem Heiligen

Alfons von Liguori als kontemplative Ordensgemeinschaft im süditalienischen Scala unweit von Amalfi gegründet. Der Orden breitete sich im 19. Jahrhundert relativ schnell außerhalb Italiens aus. Die erste Niederlassung des Ordens in Österreich wurde 1831 in Wien errichtet, 1848 wurde das Kloster St. Anna in Ried gegründet. Aktuell zählen die Redemptoristinnen weltweit mehr als 550 Schwestern in knapp 50 Klöstern. Das Kloster in Wien wurde inzwischen aufgelassen.

Mit dem Kloster St. Anna im oberösterreichischen Ried hat es eine Besonderheit. Es ist 2018 offiziell von den Redemptoristinnen in den Besitz der Missionsschwestern "Königin der Apostel" übergegangen. Die Redemptoristinnen waren aufgrund ihres hohen Alters nicht mehr imstande, das Kloster selbst weiter zu führen. Die Redemptoristinnen blieben aber in St. Anna in ihrem Bereich als eigene Kommunität mit einem eingetragenen Bleiberecht. Die gesamten finanziellen Verpflichtungen, die Verpflegung für die Schwestern, die notwendige Pflege und anderes mehr wurde von den Missionsschwestern übernommen. (Infos: www.redemptoristinnen.at)

NÖ: Ehemaliges Ordenshaus wird katholische Privatschule „Stella“

Zweiter Bildungscampus der "Stella International School" startet mit September im ehemaligen Herminenhau in Seebenstein - Wiener Campus plant neues Gebäude auf Donauplatte

Wien (KAP) Ein neues Bildungszentrum startet demnächst im südlichen Niederösterreich: In Seebenstein (Bezirk Neunkirchen) eröffnet der Schulverein "Stella International School" im September in einem früheren Ordenshaus einen Campus mit Kindergarten und einer Volksschule, der schrittweise um eine Mittelschule und ein Oberstufengymnasium erweitert werden und dann rund 600 Kinder aufnehmen soll, gab Vereinsvorsitzende Heidi Burkhart gegenüber der Nachrichtenagentur Kathpress bekannt. Das Schulprojekt der Erzdiözese Wien ist bereits das zweite derartige binnen weniger Jahre: Auch in Wien entstand 2017 ein Stella-Bildungscampus, dessen künftiger Gebäudekomplex auf der Donauplatte für 700 Kinder ausgelegt sein wird.

Der Standort des neuen Schulzentrums in Seebenstein, das traditionsreiche "Herminen-

haus", gehörte früher der Kongregation der Schulschwestern vom Dritten Orden des hl. Franziskus, die hier bis 2019 eine Pension führten. Im Vorjahr wurde das Ende des 19. Jahrhunderts errichtete, gut erhaltene Gebäude dann aber wegen fehlenden Ordensnachwuchses an eine Immobilienfirma verkauft, die es nun vermietet. Die neuen Besitzer und auch die Schwestern seien für das Schulprojekt sehr offen gewesen, berichtete Burkhart. Verkehrstechnisch und auch aufgrund seiner Infrastruktur sei das altherwürdige Haus ideal für den künftigen Bildungscampus. Auch die Zusammenarbeit mit den öffentlichen Stellen verlaufe sehr gut. Vor allem aber sei die Nachfrage von Eltern nach einer katholischen Privatschule im südlichen Niederösterreich groß.

Mit Beginn des Schuljahres 2022/23 startet "Stella Seebenstein" im Bestandsgebäude zu-

nächst mit einem Kindergarten und einer Mehrstufenklasse, die in den Folgejahren auf eine Volksschule mit 200 Kindern in insgesamt acht Klassen anwachsen wird. Für die weiters vorgehene Mittelschule und das Oberstufengymnasium soll auf dem zum Haus gehörenden Areal ein Neubau errichtet werden. Pädagogisch setzt die Schule laut Burkhart auf gute akademische Ausbildung mit einem christlich-katholischen Wertefundament, wobei man auch für Kinder anderer Konfessionen offensteht. Besonderes Augenmerk wird auf die Zusammenarbeit mit den Eltern gelegt, zudem findet der Unterricht teils in englischer Sprache statt.

Seine Umsetzung findet das "Stella"-Konzept bereits in Wien, wo bisher an einem Provisorium in einem Bürogebäude beim Praterstern 100 Kinder in Volksschul- und Gymnasiumklassen unterrichtet werden, 50 weitere besuchen den dazugehörenden Kindergarten. Kurz vor Baustart ist der Gebäudekomplex für den künftigen Standort, und zwar an prominenter Adresse: Direkt zwischen dem DC Tower, Österreichs höchstem Gebäude, und der an der Neuen Donau gelegenen Uferpromenade CopaBeach soll laut Plan im September 2024 der neue Campus für 400 Gymnasiasten, 200 Volksschüler und 100

Kindergartenkinder eröffnen. Ein Bauträger errichtet das Gebäude, in welches sich die Schule dann einmietet - "weshalb wir Schulgeld einheben müssen und eine Spendenaktion gestartet haben, um finanziell bis zum Erreichen der vollen Schülerzahl durchzukommen", wie Burkhart erläuterte. Öffentliche Gelder gibt es einzig für die Lehrergehälter.

Die Vorarbeiten für die ersten "Stella"-Schulen gehen bis ins Jahr 2010 zurück. Damals formierte sich ein Kreis von Eltern aus dem Umfeld des Opus Dei, die gemeinsam eine Kindergruppe ins Leben riefen, worauf in den Folgejahren der Wunsch nach einer weiterführenden Schule immer stärker wurde. Bildungswissenschaftler erarbeiteten ein pädagogisches Konzept und Unterrichtsmaterialien, zudem nahm das Projekt rechtlich und organisatorisch Form an. "Eine Schule entsteht nicht am Reißbrett", betonte auch Burkhart, die selbst 2017, kurz nach Beendigung ihrer Tätigkeit als langjährige Geschäftsführerin des Hilfswerk Austria International, dazustieß und den gemeinnützigen Trägerverein mitinitiierte. Die Erzdiözese Wien war von Anfang an im Vorstand vertreten. (Info: www.stella-seebenstein.at und www.stella-dc.at)

Stift Kremsmünster: Sanierung der Stiftskirche voll angelaufen

Abt Ambros: Großprojekt soll bis zum 1.250-Jahr-Jubiläum des Stiftes 2027 abgeschlossen sein

Linz (KAP) Die umfangreiche und höchst aufwendige Sanierung der Stiftskirche von Kremsmünster ist voll angelaufen. Abt Ambros Ehart hat gegenüber dem "Oberösterreichischen Volksblatt" eine positive Zwischenbilanz gezogen. Im Jahr 2027, wenn das 1.250-Jahr-Jubiläum des Stiftes gefeiert wird, soll die Kirche wieder in neuem Glanz erstrahlen.

Begonnen haben die Sanierungen bereits im Vorjahr: "Wir sind jetzt schon in Phase zwei der Arbeiten", so Abt Ambros Ehart. In einem ersten Teil mussten vor allem statische Vorarbeiten geleistet werden. So wurde unter anderem das Gewölbe unter dem Kirchendach mit riesigen Eisenklammern zusammengespannt. War bisher von den Tätigkeiten noch relativ wenig zu bemerken, so hat sich das Gotteshaus in den vergangenen Wochen auch nach außen hin in eine Baustelle verwandelt. Mit den Arbeiten an den Turmfassaden wurde bereits begonnen, im nächsten

Jahr soll dann der Innenraum in Angriff genommen werden.

Ob, und wenn ja, wie lange, die Kirche dazu gesperrt werden muss, werde sich in den nächsten Wochen entscheiden, so der Abt: "Wir hoffen noch, dass es möglich sein wird, die Kirche auch weiterhin zugänglich zu halten." Falls dies nicht möglich sein sollte, stünden Ersatzräume und die Kaplaneikirche Kirchberg zur Verfügung.

Zehn Millionen Euro sind an Kosten für das Großprojekt veranschlagt. Das Stift muss rund die Hälfte aufbringen, der Rest kommt von der Diözese, dem Land Oberösterreich und dem Bundesdenkmalamt. "Unser Stift ist uns ein großes Erbe, das uns anvertraut wurde. Es ist aber auch unser Auftrag, es zu erhalten, um es den kommenden Generationen weitergeben zu können", betonte der Abt.

Aufgrund mehr oder weniger sichtbarer Mängel im gesamten Kirchenbereich wurde

bereits 2019 im Einvernehmen mit dem Bundesdenkmalamt und der Diözesanfinanzkammer eine umfassende Befundung beauftragt, im Zuge derer Experten verschiedenster Fachrichtungen die gesamte Kirche auf Schäden und Mängel untersuchten. Die Ergebnisse zeigten damals einen zum Teil sehr dringenden Handlungsbedarf, die keinen weiteren Aufschub mehr duldeten.

Für die Jahre 2022 und 2023 ist die Turmfassade mit Altane und Turmuhr in Angriff genommen. Zur Hintanhaltung von Gefahren für Kirchenbesucher und Gäste wurde hier bereits vor zwei Jahren ein Schutzgerüst aufgestellt.

Einen wesentlichen Teil der Arbeiten stellt die Steinrestaurierung dar, da das Konglomeratgestein an einigen Stellen statische Schäden aufweist, die durch entsprechende Armierungen befestigt werden. Die barocke Westfassade wurde 1681 fertiggestellt, was sie mit den lateinischen Buchstaben MDCLXXXI verrät. Zwischen den beiden Kirchtürmen ist Christus als Welterlöser - Salvator Mundi - dargestellt, denn Kloster

und Stiftskirche sind dem Weltheiland geweiht. Die große Christusstatue ist 3,6 Meter hoch. Segnend hält Christus seine Hand über Kloster und Gemeinde Kremsmünster.

Ab dem Jahr 2023 sollen dann mit dem Kircheninneren die umfangreichsten und kostenintensivsten Arbeiten in Angriff genommen werden. Der gesamte Raum mit Stuck und Fresken, Böden, Wänden und Fenstern, bedarf einer eingehenden und fachgerechten Bearbeitung. Die Kirchengestaltung mit Altären und Bestuhlung, mit Beichtstühlen, Orgel, Skulpturen, Bildern und Textilien sollen auf höchstem künstlerischem und handwerklichem Niveau restauriert und konserviert werden, teilte das Stift bereits zu Beginn des Großprojekts mit.

Zusätzlich zum Kirchenschiff sollen demnach auch alle liturgischen Nebenräume wie Marienkapelle und Sakristeien, die Schatzkammer und die Gruft sowie der Kapitelsaal, der für die Klostersgemeinschaft von zentraler Bedeutung ist, generalsaniert werden.

"Jugend Eine Welt": Hilfsanfragen stiegen im Jahr 2021 deutlich

Jahresbericht: Katholisches Hilfswerk vermeldet weltweit 155 Projekte für Kinder und Jugendliche - Gesamtspendenvolumen von 8,6 Mio. Euro

Wien (KAP) Die Zahl der Hilfsanfragen an "Jugend Eine Welt" ist im zweiten Pandemiejahr 2021 deutlich gestiegen. Das geht aus dem am 31. Mai veröffentlichten Jahresbericht des katholischen Hilfswerkes hervor. Demnach wurden im Vorjahr weltweit 155 Projekte und Programme, die insbesondere die Lebensperspektiven von Kindern und Jugendlichen in Risikosituationen verbessern, unterstützt. Dazu wurde ein Gesamtspendenvolumen von 8,6 Mio. Euro aufgewendet. 81 Prozent dieser Summe floss direkt in Auslandsprojekte - Bildung, Ausbildung, Sozial- und Humanitäre Hilfe - und in die entwicklungspolitische Bildungs-, Anwaltschaft und Informationsarbeit von "Jugend Eine Welt". Mit knapp fünf Prozent konnten die Kosten für die Verwaltung weiterhin gering gehalten werden.

Im "zweiten Pandemie-Jahr" galt es auf immer wieder neu auftauchende Krisensituationen zu reagieren, blickte Geschäftsführer Reinhard Heiserer in der Aussendung zurück. "Trotz mancher Schwierigkeit ist es uns gelungen, unsere weltweiten Hilfs- und Entwicklungsprogramme zu erhalten und auszubauen."

Besondere Aufmerksamkeit habe im Vorjahr weiterhin die weltweite Corona-Pandemie erfordert. In vielen Ländern des Globalen Südens waren die Schulen oft über Monate geschlossen, die "Jugend Eine Welt"-Projektpartner boten daher in vielen ihrer Einrichtungen Nachhilfe- und Förderprogramme an, "damit Kinder und Jugendliche nicht völlig aus ihrer Bildungskarriere herausfallen". Und das seit der Gründung der Hilfsorganisation vor 25 Jahren geltende Motto "Bildung überwindet Armut" hat laut Heiserer selbst angesichts der jüngst auftretenden multiplen Krisen - Pandemie, Klimaerwärmung, Krieg und steigende Armut - nichts von seiner Gültigkeit verloren.

Auch etliche neue Projekte und Programme wurden von "Jugend Eine Welt" 2021 gestartet. Der Jahresbericht erwähnt etwa in Ghana den Bau einer "Family Clinic" der Missionsärztlichen Schwestern und ein mit den Don-Bosco-Projektpartnern in Indien umgesetztes Pilotprogramm zur Schulbildung unter Zuhilfenahme moderner Technologien. Humanitäre Hilfe kam etwa den vom Bürgerkrieg betroffenen Men-

schen in der äthiopische Region Tigray und afghanischen Flüchtlingen in Pakistan zugute.

All das habe "die Treue und Verbundenheit unserer vielen Spenderinnen und Spender, Förderinnen und Förderer sowie aller institutionellen Geber ermöglicht", denen Heiserer ein großes Dankeschön aussprach. Besondere Bedeutung hätten zweckfrei getätigte Spenden, denn diese ermöglichen es "Jugend Eine Welt" wegen der notwendigen Bereitstellung von Eigenmittel erst, auch Förderungen der öffentlichen Hand sowie von Stiftungen zu erhalten.

Unter den vielen für "Jugend Eine Welt" ehrenamtlich tätigen Menschen gab es im Vorjahr eine prominente Verstärkung: Die Schauspielerin, Moderatorin und Bestsellerautorin Chris Lohner wurde als neue ehrenamtliche Botschafterin von "Jugend Eine Welt" gewonnen.

25-Jahr-Jubiläum mit Fokus auf Krieg

Ende Juni feiert "Jugend Eine Welt" 2022 sein 25-Jahr-Jubiläum. Das über ein Vierteljahrhundert andauernde Engagement im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit "für die Kinder und

Jugendlichen unserer EINEN Welt" konkretisierte sich in mehr als 3.000 verschiedenen Sozial- und Bildungsprojekten - wie Schulen, Berufsausbildungseinrichtungen, Sozialzentren und Heime für Straßenkinder - in Asien, Afrika, Lateinamerika, dem Nahen Osten und Osteuropa, die vom Hilfswerk umgesetzt, unterstützt, mitgetragen oder weiterentwickelt wurden.

Im Bereich der Humanitären Hilfe habe das Jubiläumsjahr gleich herausfordernd begonnen, berichtete Geschäftsführer Heiserer. Besonderes Augenmerk gelte seit Ausbruch des Krieges in der Ukraine der Hilfe für Binnenvertriebene sowie die aus ihrem Heimatland geflüchteten Menschen. Aktuell wird gerade eine Hilfslieferung mit Lebensmitteln, Medikamenten, Hygienesets für Kleinkinder und Frauen usw. zusammengestellt, die demnächst zu Partnerinnen nach Odessa rollen wird.

(Der Jahresbericht 2021 steht als Download bereit unter: www.jugendeinewelt.at/jahresberichte; Spendenkonto "Jugend Eine Welt": AT66 3600 0000 0002 4000)

Neues Pfingstbild für den Göttweiger Hochaltar

Grazer Künstler Raphael Bergmann schuf neues Wechselbilder, das nun jedes Jahr von Christi Himmelfahrt bis Fronleichnam über dem Hochaltarbild in der Stiftskirche zu sehen sein wird

St. Pölten (KAP) Im Benediktinerstift Göttweig fehlte seit Ende des Zweiten Weltkrieges ein Bild in der Stiftskirche. Es handelte sich um eines der sechs Wechselbilder für den Hochaltar, und zwar jenes für die Pfingstzeit. Diese Lücke wurde nun geschlossen. 2019 beauftragte das Stift den Grazer Künstler Raphael Bergmann mit der Schaffung eines Gemäldes zum Pfingstereignis. Zu Christi Himmelfahrt wurde es nun im Rahmen der abendlichen Vesper in der Stiftskirche erstmals der Öffentlichkeit präsentiert und von Abt Columban Luser gesegnet.

Das von Bergmann geschaffene Pfingstbild, inspiriert vom Kremser Schmidt, wird zukünftig jedes Jahr von Christi Himmelfahrt bis Fronleichnam über dem Hochaltarbild zu sehen sein. Es dominiert kräftiges Rot, das Sinnbild für das Feuer des Heiligen Geistes. Die Figuration zeigt die um den Abendmahlstisch mit Maria, in

markant blauem Gewand, versammelten Apostel, Jüngerinnen und Jünger.

Die augenfälligste Neuerung zu den alten Gemälden ringsum in der Stiftskirche liegt neben der kräftigeren Farbgebung in der skizzenhaften Behandlung der Form der Gestalten, sowie den frei gelassenen Flächen im Vordergrund. In dieser Gestaltung birgt sich laut Bergmann auch eine theologische Aussage: "Pfingsten ist der skizzenhafte Beginn, noch nicht die Vollendung der Kirche. Kirche, die Gemeinschaft der vom Heiligen Geist Inspirierten und an Christus Glaubenden, ist auf Zukunft hin offen. In ihr formt sich vieles erst und ist in beständiger Entwicklung."

Bergmann gehörte von 1983 bis 1995 selbst dem Göttweiger Konvent an. Nach seinem Austritt aus dem Kloster widmete er sich beruflich seiner Leidenschaft, der Malerei.

Radio Maria erweitert sein Wiener Studio

Zusätzliches Raumangebot war durch Wachstum des Senders infolge des DAB+ Netzausbaus nötig geworden

Wien (KAP) Der katholische Sender "Radio Maria Österreich" hat sein Wiener Studio erweitert. Die in Wien-Meidling gelegene Zentrale des Privatsenders wurde am 31. Mai um neue Räumlichkeiten im Erdgeschoss des Gebäudes in der Pottendorfer Straße 21 ergänzt, in denen künftig die Administration, das Hörservice, der Versand, Besprechungsräume und eine Küche untergebracht sind. Beim Eröffnungsgottesdienst sprach der Programmdirektor des Senders, Br. Peter Ackermann FLUHM, von der Schaffung einer "Zukunftsperspektive" und den nötigen Voraussetzungen, damit der Sender seiner Aufgabe, "das Wort Gottes zu verkünden und Maria zu den Menschen zu bringen" künftig noch besser nachkommen könne.

Radio Maria war seit 2020 stark gewachsen, da der Empfang des Privatsenders durch den Ausbau des DAB+ Netzes nun fast flächendeckend in ganz Österreich (Abdeckung derzeit 85 Prozent) möglich ist. Damit verbunden war eine Raumnot, die Radio-Maria-Präsident Lukas Bonelli bei der feierlichen Einweihung der neuen

Räumlichkeiten näher schilderte. Bei jenen Bereichen, die nun ein Stockwerk nach unten siedeln, hätte man den Anforderungen nicht mehr entsprochen, weshalb zunächst ein Umzug in ein Wiener Kloster angedacht war. 2020 fiel der Entschluss, das damals gerade frei gewordene Erdgeschoss im selben Haus anzumieten, das ab April 2021 umgebaut wurde.

Bei der Eröffnungsfeier waren neben dem früheren langjährigen Programmdirektor Andreas Schätzle auch Vertreter des durchführenden Architekturbüros und der beteiligten Baufirmen, Nachbarn und die Hauseigentümer, die Mitarbeiter sowie Hörer und Wohltäter des Senders anwesend. Gemeinsam mit den über eine Wendeltreppe mit dem Studio verbundenen neuen Räumlichkeiten wurde beim Festakt eine geschnitzte Marienstatue geweiht, die künftig im Hörservice aufgestellt werden soll. Die Kosten des Umbaus - laut Geschäftsführer Christian Schmid rund 540.000 Euro - werden wie auch der laufende Betrieb des Senders durch Spenden finanziert. (Info: www.radiomaria.at)

Augustiner-Chorfrauen: Erinnerungen an Romy Schneider

Von 1949 bis 1953 ging Romy Schneider in die Salzburger Ordensschule Goldenstein und lebte im angeschlossenen Internat - Am 29. Mai jährt sich ihr Todestag zum 40. Mal

Salzburg (KAP) Am 29. Mai jährte sich der Todestag von Romy Schneider zum 40. Mal. Mit der "Sissi"-Trilogie gelangte sie zu Welterfolg. Später wurde Romy Schneider als Charakterdarstellerin gefeiert und ausgezeichnet. In ihrem privaten Leben gab es dagegen viele Schicksalsschläge. Schloss Goldenstein bei Salzburg ist Heimat der Augustiner-Chorfrauen und der Privaten Mittelschule Goldenstein. Hier ging von 1949 bis 1953 Rosemarie Magdalena Albach alias Romy Schneider, Tochter des Schauspielers-Ehepaares Magda Schneider und Wolf Albach-Retty, zur Schule und ins Internat.

Die Augustiner-Chorfrau Sr. Bernadette Bangler (84) und die Pensionistin Trude Wurm (82) waren mit Romy Schneider gemeinsam im Internat. Im Interview mit der Kooperationsredaktion der heimischen Kirchenzeitungen

erinnerten sich die beiden an ihre Zeit mit Romy zurück.

Schon früh zeichnete sich ihr Talent ab, so Sr. Bernadette: "Romy hatte diese echte Ausstrahlung. Sie war eine authentische Persönlichkeit. Aufgeweckt. Ehrlich. Sie hat sich kein Blatt vor den Mund genommen." Ihre Klassenlehrerin Sr. Augustina habe ihr Talent bald erkannt. "Es gab in der Schule etwa vier Theateraufführungen im Jahr, die Sr. Augustina organisierte. Weil Romy so begabt war, hat sie bald die Hauptrollen bekommen und durfte später auch Regie führen", so die Ordensfrau.

Das schauspielerische Talent Romy Schneiders bestätigte auch Trude Wurm, die drei Jahre mit dem späteren Weltstar im Internat Goldenstein war. "Wenn es hieß, es wird Theater gespielt, war sie selig. Doch Romy hatte auch eine

schöne Stimme. In der Klosterkapelle hat sie immer wieder gesungen, zum Beispiel das Ave Maria. Zeichnen gehörte ebenfalls zu ihren Lieblingsfächern." Mathematik sei hingegen ihre Schwachstelle gewesen.

Den Fuß des Erzbischofs erwischt

Sr. Bernadette: "Romy hat alles spontan und impulsiv rausgesagt, deshalb ist sie auch oft angeeckt. Ich erinnere mich an eine Geschichte, als unser damaliger Salzburger Erzbischof Andreas Rohrer auf Goldenstein zu Besuch war und er uns beim Völkerballspielen zugeschaut hat. Da schießt die Romy - sie war ja sehr sportlich und bekannt für ihre scharfen Schüsse - und erwischt den Fuß vom Erzbischof. Die Viertklassler haben dann gesagt, sie soll sich entschuldigen. Doch sie war sich keiner Schuld bewusst, weil sie ihn ja nicht absichtlich treffen wollte. Erst nach der dritten Ermahnung entschuldigte sie sich bei ihm."

Mit Romy Schneider habe sie sich gut verstanden, so Trude Wurm. "Sie war recht munter und lustig. Gemeinsam mit 13 anderen Schülerinnen habe ich mit ihr eine Weile im Rittersaal genächtigt." Im Schloss gab es insgesamt sieben Schlafsäle und 65 Internatszöglinge. "Jede hatte ihr Bett, ein kleines Nachtkästchen und gewaschen haben wir uns in einer Schüssel mit Wasser aus einem Krug. Unter der Woche gab es nur kaltes Wasser, am Wochenende auch warmes. Baden konnten wir nur einmal alle drei Wochen", erzählte die ehemalige Goldenstein-Schülerin.

"Natürlich verbrachten wir auch die Freizeit miteinander, denn wir durften ja nur alle vier Wochen heimfahren." Romy Schneiders Eltern, die sich 1943 trennten und 1945 scheiden ließen, hatten wegen Dreharbeiten allerdings

wenig Zeit für ihre Tochter. Und so musste sie oft im Internat bleiben. "Da war sie dann schon manchmal traurig, aber Sr. Augustina und unsere Präfektin Sr. Theresa haben sich sehr um sie gekümmert. Sie ist nie allein gelassen gewesen in Goldenstein", erinnerte sich Sr. Bernadette.

"Gott schenkte mir einen Sohn"

Romy Schneider habe Schloss Goldenstein auch später noch ab und zu einen Besuch abgestattet, berichtet Sr. Bernadette, die 1955 in den Orden der Augustiner-Chorfrauen eintrat und seither im Kloster wirkt. Bei der Geburt von Romy Schneiders Sohn David am 2. Dezember 1966 traf bereits am Abend ein Telegramm in Goldenstein ein: "Gott schenkte mir einen Sohn, David Christopher". Das zeige, dass eine innere Verbundenheit zu Goldenstein da war, meinte Sr. Bernadette. "Auch wenn der Kontakt zu uns dann in den Jahren vor ihrem Tod weniger geworden ist, glaube ich sagen zu dürfen, dass Romy immer wieder an Goldenstein gedacht hat."

Durch die Rolle der Kaisergattin Elisabeth in der "Sissi"-Filmtrilogie gelangte Romy Schneider zu Welterfolg. Das ermöglichte ihr später in Frankreich als Schauspielerin durchzustarten. In Folge wurde sie als Charakterdarstellerin gefeiert. In ihrem privaten Leben gab es dagegen viele Schicksalsschläge und Enttäuschungen, die sie immer wieder zu Alkohol und Tabletten greifen ließen. Ihre Beziehungen zu Männern gestalteten sich oft schwierig. Besonders dramatisch war, als ihr Sohn David 1981 mit 14 Jahren bei einem tragischen Unfall tödlich verunglückte. Ihre Tochter Sarah war damals vier Jahre alt. Wenige Monate später, am 29. Mai 1982, starb Romy Schneider an Herzversagen.

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

"Lange Nacht": Orden laden zu "Ordenswalks" in Linz und Wien

Zahlreiche Einrichtungen, Klöster und Stifte der Orden laden im Rahmen der "Langen Nacht der Kirchen" am 10. Juni ein, Schwerpunkte und Spiritualität der Gemeinschaften kennenzulernen

Wien/Linz (KAP) Die Ordensgemeinschaften laden im Rahmen der "Langen Nacht der Kirchen" am Freitag zu drei "Ordenswalks" in Linz und Wien ein. Bei den Spaziergängen sollen Interessierte Einblicke in das Wirken der Orden in der Bundeshauptstadt sowie der oberösterreichi-

schen Landeshauptstadt erhalten, teilten die Ordensgemeinschaften am 7. Juni in einer Aussendung mit. Dabei warten viele Gemeinschaften und ordensnahe Institutionen mit einem besonderen Angebot im Rahmen der "Langen Nacht" auf: "Von den großen, bekannten Kirchen und

Gemeinschaften bis hin zu kleineren, die es sich lohnt, zu entdecken", so die Ordensgemeinschaften.

Der "#Ordenswalk I" führt dabei von der Karlskirche, die von den Kreuzherren mit dem Roten Stern geführt wird, durch die Wiener Innenstadt, etwa über die Kärntnerstraße (Annakirche, Malteserkirche) entlang zum Stephansplatz (Begegnungszentrum "Quo vadis?"), bis zum Endpunkt, der aus der neu renovierten Dominikanerkirche besteht. Fast alle Kirchen im ersten Bezirk seien Ordenskirchen, machten die Veranstalter aufmerksam, weshalb sich diese Route für einen Spaziergang anbiete.

Höhepunkte auf diesem Weg seien etwa der Aufstieg zur Terrasse über den Portikus der Karlskirche (zwischen 19 Uhr und 24 Uhr möglich). Die Franziskanerkirche am Franziskanerplatz wartet u.a. mit Gruftführungen auf (zwischen 18 Uhr und 22 Uhr). Zudem diskutieren unter dem Thema "Zwischen Armut und Luxus - Wie geht es uns wirklich?" der evangelische Bischof Michael Chalupka, P. Oliver Ruggenthaler, Leiter des Franziskanerhilfswerks "Franz Hilf" und der Schriftsteller Vladimir Vertlib darüber, wie es in Zeiten von Pandemie, Krieg und Klimakrise weitergehen kann (19 Uhr).

Im Begegnungszentrum der Ordensgemeinschaften Österreich, "Quo vadis?", erhalten Interessierte Informationen über die "bunte Ordenswelt", um 19.30 Uhr gibt es einen Vortrag zum Thema "Katastrophen - Krisen - Konflikte - Was ängstigt uns, was gibt Hoffnung?". Am Endpunkt ist dann die neu gestaltete Dominikanerkirche S. Maria Rotunda, die kürzlich, nach einem jahrelangen Umbau neu eröffnet wurde, zu bestaunen.

Auch der "#Ordenswalk II" beginnt im ersten Bezirk und führt von den Redemptoristen in Maria am Gestade über das "Goldene Quartier" hin zur Michaelerkirche. Nächster Halt ist die Freyung mit dem Schottenstift und der Gesprächsinsel, bevor der Weg über den Ring zu den Minoriten und Piaristen in der Wiener Josefstadt führt. Als ein Höhepunkt auf der Route erzählt Abt Nikolaus Poch über die Benediktiner im

Schottenstift, danach gibt es eine Führung zu den Grabmälern in Kirche, Mausoleum und Krypta. Zudem gibt es die Möglichkeit, die verschiedenen Religionen kulinarisch kennenzulernen (19-21 Uhr). Bei den Redemptoristen von Maria am Gestade dreht sich alles um den Wiener Stadtpatron Clemens Maria Hofbauer, dessen Grab sich ebendort befindet. Mit einer "Gothic night" wird auch "eine musikalische Reminiszenz auf die Architektur" angeboten.

Auch über diese Routen hinaus bieten zahlreiche Wiener Ordensgemeinschaften ein buntes Programm im Rahmen der "Langen Nacht" an, etwa die Kirche St. Ägyd in Gumpendorf, die von Priestern des Eucharistinerklosters betreut wird, sowie die Kalasantiner- und die Reindorfkirche in Rudolfsheim-Fünfhaus, die beide von den Kalasantinern betreut werden. Auch die Kirche St. Johann der Steyler Missionare in Wien-Favoriten, die Konzilsgedächtniskirche der Jesuiten in Lainz, sowie die Redemptoristenkirche (17. Bezirk) und die Kirche St. Josef am Kahlenberg der Resurrektionisten (19. Bezirk) sind mit einem Programm vertreten.

Unterwegs in Linz

Der "#Ordenswalk III" führt durch das Linzer Stadtzentrum. Die Kirchen der Barmherzigen Brüder, der Barmherzigen Schwestern und auch der Elisabethinen befinden sich nahe der gleichnamigen Spitäler. Auch die Marienschwestern vom Karmel als auch die Karmeliten öffnen ihre Kirchentüren und laden zum Innehalten ein.

Einen Höhepunkte auf dem Spaziergang bildet das Programm der Barmherzigen Brüder rund um "Pfleger und Care". Um 20 Uhr bietet eine Lesung Einblicke in das Thema Demenz. Bei den Barmherzigen Schwestern steht hingegen mit dem "Trio Forlane" musikalisches auf dem Programm (21 Uhr). Die letzte Ordenskirche des "Walks", die Elisabethinenkirche, lädt zum einen zur Ausstellung "Werte. Wandel. Wirken", zum anderen zur Begegnung mit den Ordensfrauen ein.

(Info: www.ordensgemeinschaften.at)

Schönborn: Offene Kirchen in "Langer Nacht" Zeichen gegen Angst

Kirchen laden am 10. Juni zur "Langen Nacht der Kirchen" ein - Programm im Zeichen der Herausforderungen durch Corona und den Krieg in der Ukraine mit über 1.000 Veranstaltungen an 300 Standorten - Gemeinsames Ökumene-Gebet im Wiener Stephansdom

Wien (KAP) Über 300 Pfarren und Gemeinden, christliche Organisationen und Institutionen laden am 10. Juni zur "Langen Nacht der Kirchen" ein. Mit einem breit gefächerten Programm soll die "Lange Nacht" heuer nach zwei Pandemie-Jahren wieder in der gewohnten Form stattfinden. Gleichzeitig ist die Veranstaltung geprägt vom Krieg in der Ukraine. "Unsere offenen Kirchentüren können hier eine Botschaft vermitteln, dass das Vertrauen auf das Evangelium Ängste abbauen kann", zeigt sich Kardinal Christoph Schönborn in seinen Grußworten auf dem Webauftritt der "Langen Nacht" (www.langenachtderkirchen.at) überzeugt.

Er lade alle ein, beim Besuch einer Kirche, das Erleben von Frieden und die Erfahrung der Stille zu spüren, um neue Kraft zu schöpfen, so der Wiener Erzbischof, um so, "gemeinsam mit den Anderen im Leben die Herausforderungen der Zukunft annehmen zu können". Der Apostolische Nuntius in Österreich, Erzbischof Pedro Lopez Quintana, betont, dass eine Veranstaltung wie die "Lange Nacht" mit mehr als 1.000 unterschiedlichen Programmpunkten den Menschen Hoffnung und Zuversicht geben könne, "gerade auch in den gegenwärtigen schwierigen Zeiten". "Möge diese Nacht erhellt werden vom Licht Christi", so der Vatikanvertreter in seinen Grußworten.

Auch Bundespräsident Alexander Van der Bellen macht auf die offenen Kirchentüren als Zeichen eines "friedlichen Miteinanders" aufmerksam. "Der Wert des Friedens wird uns gerade jetzt wieder deutlich bewusst, wo Menschen mit wenigen Habseligkeiten vor einem grausamen Krieg flüchten müssen - mitten in Europa", so der Bundespräsident in seinen Grußworten. Kirchliche Einrichtungen seien in Krisenzeiten oft die ersten Anlaufstellen für Hilfesuchende, "Spenden und Hilfsgüter werden gesammelt und Hilfe organisiert". Er lade alle ein, in einer Kirche vorbeizuschauen, zu Gesprächen und Begegnungen, "um Altes wiederzuentdecken und um Neues kennenzulernen", so das Staatsoberhaupt.

Die "Lange Nacht der Kirchen" findet auch heuer wieder im ökumenischen Rahmen statt, mit Veranstaltungen in unterschiedlichen

christliche Kirchen. Für Domdekan Rudolf Prokschi, Vorsitzender des Ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich (ÖRKÖ), soll mit der "Langen Nacht" auch die Vielfalt kirchlicher Traditionen beleuchtet werden und diese Vielfalt solle dazu anregen, "tiefer in Ihre persönliche Glaubensüberzeugung einzudringen".

Für den Superintendenten der Evangelischen Kirche A.B. in Wien, Matthias Geist, ist es "ein Segen, wenn wir einander wieder zeigen können, woraus wir handeln, denken, glauben und auch lachen". Es bedürfe "an allen Ecken und Enden" ein mehr an Offenheit und Begegnung, so Geist. Die Kirchen zeigten das vor "und öffnen wieder ihre Türen und Räume". Auch für den griechisch-orthodoxen Metropoliten Arsenios (Kardamakakis) soll die "Lange Nacht" einen Ort der Begegnung in "von Krisen gebeutelten Zeiten" eröffnen. Er appelliert, "dass wir uns auf dieses Wagnis einlassen, dass wir gemeinsam Grenzen und Trennendes überschreiten und uns immer wieder neu ausrichten auf den, der auch in schwierigen Zeiten Trost, Hoffnung und wahren Frieden zu schenken vermag".

Vielfältiges Programm

Die Diözesen St. Pölten, Innsbruck, Linz, Eisenstadt und Wien bzw. die Südtiroler Diözese Brixen/Bozen beteiligen sich heuer an dem ökumenischen Projekt - "Lange Nacht der Kirchen". Insgesamt wird es über 1.000 Veranstaltungen an 300 Standorten geben. Der größte Anteil entfällt dabei auf das Gebiet der Erzdiözese Wien. Hier werden 150 Kirchen verschiedener Konfessionen in Wien und im Osten Niederösterreichs zwischen 18 und 1 Uhr ihre Tore öffnen. Zahlreiche Programmpunkte befassen sich mit dem Thema Frieden und der Solidarität mit den Opfern des Ukraine-Krieges, hatte die Erzdiözese in einer Aussendung bekannt gegeben. So wird etwa in allen Kirchen um 19.45 Uhr das Programm für fünf Minuten unterbrochen, um in Stille der Kriegsschauplätze auf der Welt zu gedenken.

In Tirol wollen die fünf teilnehmenden christliche Konfessionen mit ihrem Programm die Menschen ermutigen. Ein Schwerpunkt liege dabei auf jungen Menschen und Familien, hatten

die Veranstalter kürzlich bei einer Pressekonferenz betont. Insgesamt wartet die "Lange Nacht" in Tirol mit rund 80 Veranstaltungen in 35 teilnehmenden Kirchen, Klöstern, Kapellen und kirchliche Einrichtungen auf.

In der Diözese Eisenstadt eröffnen Bischof Ägidius Zsifkovichs und der evangelische Superintendent Robert Jonischkeit mit einer Andacht in der Martin Luther Kirche in Bad Sauerbrunn die "Lange Nacht der Kirchen". Dieses Jahr stünde in den burgenländischen Kirchen vor allem die Begegnung und das Zusammenkommen im Zentrum. "Das abwechslungsreiche und individuelle Programm in unseren Kirchen ist ein lebendiges Zeichen von Kirche und Kultur vor Ort, aber auch ein starkes Zeichen für gelebte Ökumene", so Rebecca Gerdenitsch-Schwarz, Programmkoordinatorin für das Burgenland.

In Oberösterreich wartet die "Lange Nacht" u.a. mit einer Kunstinstallation des oberösterreichischen "Schallkünstler" Peter Androsch im Linzer Mariendom auf. "Licht, Projektion, Chöre, Orgeln, Trompete, Stimme und Elektronik verwandeln den Raum in eine große Erzählung der Nächstenliebe, die den Reigen des Lebens umfasst", heißt es vonseiten der Caritas Oberösterreich, die mit der Kunstperformance auch ihr Jubiläum "75(+1) Jahre Caritas in Oberösterreich" begeht.

Ein dichtes Programm bieten ebenso die Kirchen und Einrichtungen auf dem Gebiet der Diözese St. Pölten. Außerdem mit einem bunten

Programm vertreten sind die Einrichtungen, Klöster und Stifte vieler Ordensgemeinschaften.

Ökumene-Gebet im Stephansdom

Den ökumenischen Höhepunkt des Abends bildet ein Friedensgebet des Ökumenischen Rats der Kirchen im Wiener Stephansdom um Mitternacht. Gemeinsam mit dem ÖRKÖ-Vorsitzenden Rudolf Prokschi, Thomas Hennefeld, evangelisch-reformierter Landessuperintendent, Matthias Geist, Superintendent der Evangelischen Kirche A.B. in Wien, Erzpriester Nicolae Dura, Bischofsvikar der rumänisch-orthodoxen Kirche und dem evangelisch-methodistischen Superintendent, Stefan Schröckenfuchs, beten im Stephansdom viele Menschen um den Heiligen Geist, der Frieden schafft, heißt es seitens der Veranstalter.

Das gesamte Programm der Langen Nacht der Kirchen ist online auf www.langenachtderkirchen.at und in der "Glauben.Leben"-App abrufbar. Highlights und Tipps werden laufend auf der Facebook-Seite der Langen Nacht der Kirchen vorgestellt.

Seit 2005 ist die "Lange Nacht der Kirchen" Teil des Lebens der christlichen Kirchen in Österreich und zugleich das größte ökumenische Erfolgsprojekt aller inzwischen 17 im Ökumenischen Rat der Kirchen in Österreich vertretenen christlichen Glaubensgemeinschaften geworden. Nachdem die Veranstaltung 2020 als überwiegend digitales Event stattfand, wird es heuer wieder primär Vor-Ort-Programm geben.

Kirchliche Sommertagungen wie vor Corona: Blick nicht nur auf Krisen

Zahlreiche Veranstaltungen und Workshops kirchlicher Veranstalter kombinieren in der Ferienzeit Erholung mit Horizonterweiterung, Tiefgründiges mit Leichtlebigen - Ökumenische Sommerakademie erneut im Stift Kremsmünster

Wien (KAP) Zahlreiche Sommertagungen verschiedenster kirchlicher Veranstalter ermöglichen in der kommenden Ferienzeit wieder die Kombination von Erholung in heimischen Gefilden, Horizonterweiterung weit darüber hinaus und auch von gelebter Spiritualität. Mit empfohlener Vorsicht nach der mehr als zweijährigen Corona-Pandemie und dem Auftauchen neuer Virusvarianten wird heuer ein breites Themenspektrum auch abseits der medial verhandelten Krisenphänomene aufgefächert. Zwar finden sich Veranstaltungen zu schmerzlichen aktuellen Fragen wie Vertrauensverlust in der Gesellschaft, "Was trennt/eint Europa?" oder "Wie geht es

weiter?". Aber beleuchtet wird auch vermeintlich Leichtes wie Spiel, "Essen & Trinken" oder Familien, die "berufen zur Freiheit!" sind.

Anmeldungen sind in vielen Fällen noch möglich. Im Folgenden eine Übersicht über die wichtigsten Angebote mit Links zu den Veranstaltern:

Ins benachbarte Ausland führt die erste Veranstaltung - eine Studienreise des "Katholischen Akademiker/innenverbandes Österreichs" (KAVÖ) von 14. bis 19. Juni 2022. Ziel ist "Die Slowakei - ein Land am Schnittpunkt der Einflusssphären". Die Route führt von Bratislava über Banska Bystrica ins Zentrum des Landes und in

die Hohe Tatra, danach nach Kosice im Osten, unweit der Grenze zur kriegsgeplagten Ukraine. Beleuchtet werden von begleitenden Fachleuten und bei solchen vor Ort die politisch-gesellschaftliche Situation der Slowakei, aber auch die religiöse Landschaft aus Sicht der Römisch-Katholischen und der vor allem im Osten präsenten Griechisch-Katholischen Kirche. (Info: <https://www.kavoe.at/die-slowakei-ein-land-am-schnittpunkt-der-einflusssphaeren-kavoe-studienreise-2022/#more-2260>)

Mit einer "Bibelwoche im jüdisch-christlichen Dialog" zum Thema "Ist die Bibel richtig übersetzt?" erinnert das Bildungshaus St. Michael der Diözese Innsbruck in Pfons/Matrei vom 3. bis 10. Juli an den 100. Geburtstag des "großen Wiener jüdischen Theologen und Brückenbauers Professor Pinchas Lapide". Referent ist dessen Sohn, der Religionswissenschaftler Yuval Lapide, er zeigt von seinem Vater zurechtgerückte jahrhundertalte Übersetzungsfehler in gängigen deutschsprachigen Bibeln auf, die auch an die Entstehung des abendländischen Antisemitismus beförderten. (Info: <https://st.michael.dibk.at/>)

Mitte Juli geht es mit einer dreifachen "Parallelaktion" weiter: Zeitgleich angesetzt sind die Internationale Pädagogische Werktagung in Salzburg und die Ökumenische Sommerakademie in Kremsmünster, jeweils von 13. bis 15. Juli. Einen Tag später beginnt die ebenfalls dreitägige Sommerakademie der Katholischen Männerbewegung.

"Faszination Spiel"

"Faszination Spiel" lautet das Thema der bereits 70. Werktagung, die als eine der wichtigsten pädagogischen Fachtagungen im deutschsprachigen Raum mit jährlich ca. 500 Teilnehmenden gilt. Zielgruppe der Veranstaltung des Katholischen Bildungswerks Salzburg in Kooperation mit Caritas Österreich und Uni Salzburg sind Personen, die mit Kindern und Jugendlichen arbeiten. Vorträge finden in der Uni-Aula statt, Arbeitskreise verstreut über ganz Salzburg.

"Wenig ist beglückender, als im Spiel aufzugehen, die Zeit zu vergessen, mit der Tätigkeit eins zu werden, sei es im Schachspiel, Theaterstück, im Liebespiel", macht Tagungspräsident Prof. Anton Bucher Appetit. Den Eröffnungsvortrag hält Erfolgsautor Thomas Brezina; weitere Vorträge halten u.a. der Züricher Professor für Entwicklungspädiatrie, Oskar Jenni ("Lernen als Kinderspiel"), und die deutsche Sozialpädagogin

Helga Lindner ("Heilende Kräfte im kindlichen Spiel"). (Info: <https://bildungskirche.at/werktagung>)

Risse in einer "Gesellschaft ohne Vertrauen"

"Gesellschaft ohne Vertrauen. Risse im Fundament des Zusammenlebens" lautet der Titel der 23., breit getragenen Ökumenischen Sommerakademie, die von 13. bis 15. Juli 2022 wieder im Stift Kremsmünster stattfindet. Fachleute aus Österreich und Deutschland referieren über die Wichtigkeit und Gefährdung des Vertrauens im öffentlichen und auch zwischenmenschlichen Bereich. Vertrauen bzw. Vertrauensverlust sollen allgemein-systematisch, politik- bzw. gesellschaftswissenschaftlich, aber auch theologisch-kirchlich beleuchtet werden.

Es referieren die Bibelwissenschaftlerin und Dekanin der Theologischen Fakultät der Katholischen Privat-Universität Linz, Susanne Gillmayr-Bucher, die Linzer Psychiaterin Adelheid Kastner, der evangelische Theologe Philipp David (Gießen), die Wiener Pastoraltheologin Regina Polak, die Kärntner Politologin Kathrin Stainer-Hämmerle, der deutsche Soziologe und Buchautor Jan Wetzels sowie die Ordensfrau und Erfolgsautorin Melanie Wolfers. Seitens der Kirchen werden u.a. Bischof Manfred Scheuer, der evangelische Superintendent Gerold Lehner und der serbisch-orthodoxe Bischof Andrej Cilerdzic Beiträge liefern. (Info: <https://kulinz.at/universitaet/veranstaltungen/news/23-oekumenische-sommerakademie-gesellschaft-ohne-vertrauen>)

"Verantwortung für sich und für einander"

Mit einem Bischof - und ehemaligen Spitzenpolitikern aus Oberösterreich - kann auch die 35. Sommerakademie der Katholischen Männerbewegung (KMBÖ) von 14. bis 16. Juli in Horn (NÖ) aufwarten. Deren Referatsbischof Wilhelm Krautwaschl spricht Grußworte zur Tagung "Verantwortung für sich und für einander". Ex-Gesundheitsminister Rudolf Anschober referiert über "Verantwortung zwischen Klimawandel, Pandemie und Erschöpfung", Altlandeshauptmann Josef Pühringer beleuchtet gemeinsam mit der Vorsitzenden des Verbands Katholischer Publizistinnen und Publizisten, Gabriele Neuwirth, den Bereich "Politik und Medien". (Info: <https://www.dioezese-linz.at/site/kmb/veranstaltungen/termine/calendar/20508558.html>)

Von 19. bis 24. Juli findet das traditionelle Jungfamilientreffen in Pöllau (Stmk.) statt, das wie bereits im Vorjahr auch digitale Teilnahmemöglichkeiten bietet. Im Mittelpunkt des kinderfreundlich gestalteten Programms zum Thema "Berufen zur Freiheit!" steht laut der veranstaltenden "Initiative Christliche Familie", andere Familien kennenzulernen, aufzutanken, sich auszutauschen und zu ermutigen, gemeinsam beten, "die Ehe stärken und Sakramente empfangen". (Info: <https://jungfamilien.at>)

Kulinarik mit Mehrwert bietet die diesjährige christlich-jüdische Studienwoche im Gespräch mit dem Islam: Über "Essen & Trinken. Fest & Fasten" referieren von 25. bis 28. Juli im südsteirischen Bildungszentrum Schloss Seggau u.a. Elisabeth Birnbaum vom Katholischen Bibelwerk, die Bibelwissenschaftlerin Irmtraud Fischer und der Islam-Theologe Mouhanad Khorchide (Münster) und Charlotte Fonrobert, Religionswissenschaftlerin an der Stanford University. (https://static.uni-graz.at/fileadmin/kath-institute/Altes-Testament/Dialog/Dialog2022_WEB.pdf)

Hochschulwoche zu "Wie geht es weiter?"

Nach zwei Jahren, in denen die "Salzburger Hochschulwochen" vorwiegend digital abgehalten wurden, findet die renommierte Salzburger Sommeruniversität heuer wieder "analog" und live vor Ort statt: Vom 1. bis 7. August soll der bewährte Mix aus Vorträgen, Diskussionen und Workshops, der in "normalen" Jahren bis zu 1.000 Teilnehmenden aus dem gesamten deutschen Sprachraum in die Mozartstadt lockt, zum Thema "Wie geht es weiter? Zur Zukunft der Wissensgesellschaft" Gäste und Studierende ansprechen. Zugrunde liegt laut Martin Dürnberger die Gewissheit, "dass wir in einer Epoche des Umbruchs, einer Zeitenwende leben - und gar nicht so selten mischt sich darunter das Bewusstsein, dass das auch gut ist: So wie bisher kann es nicht weitergehen." Unter den Referenten sind etwa der Wirtschaftswissenschaftler und WIFO-Direktor Gabriel Felbermayr, die Erfurter Theologin

Julia Knop, der Münchner Soziologe Armin Nassehi und der Münsteraner Religions- und Kultursoziologe Detlef Pollack. Info: www.salzburger-hochschulwochen.at)

Mit seiner Internationalen Sommertagung von 15. bis 20. August im Bildungshaus Sodalitas in Tainach/Tinje (Ktn.) schließt der Katholische Akademiker/innenverband an seine Slowakeireise vom Juni an: "Ost trifft West - was trennt, was eint Europa?" lautet das angesichts der Herausforderungen durch den Ukrainekrieg hochaktuelle Thema. Ziel ist kein geringeres als "durch Bereitschaft des Umdenkens ... jenen Prozess zu beginnen, der ein Europa-Gesamtheits-Bewusstsein schafft, das wir sehnlichst herbeiwünschen. (Detail werden noch veröffentlicht unter <https://www.kavoe.at/category/sommertagung>)

Trost, Ethik und Spiritualität

"Tröstet, tröstet mein Volk!" Dieses Wort aus dem Buch des Propheten Jesaja passt bestens in eine Zeit multipler Krisen und als Thema der "Bibelpastoralen Studientagung 2022" von 25. bis 27. August im Bildungshaus Schloss Puchberg in Wels (OÖ.) Künstlerische, gesellschaftspolitische oder pastorale Zugänge machen laut Bibelwerks-Direktorin Elisabeth Birnbaum die bleibende Aktualität eines der meistzitierten Bücher des Alten Bundes erlebbar. Weitere Referenten sind Alttestamentler Ulrich Berges (Bonn) und Judaist Gerhard Langer (Wien). (Info: <https://www.bibelwerk.at/bibelpastorale-studentagung-2022>)

Theologisch fundiert und zugleich lebenspraxistauglich widmen sich die Innsbrucker Theologischen Sommertage am 5. und 6. September 2022 der Frage "Wofür es sich zu leben lohnt". Der Fokus dieser für Interessierte offenen Tagung, getragen vom Lehrkörper der Innsbrucker Theologischen Fakultät, liegt auf dem Verhältnis von Ethik und Spiritualität. Der Bogen der Vortragsthemen spannt sich von der Frage "Was erwartet Gott von Menschen?" über die Theodizeefrage im Spiegel der Offenbarungsreligionen bis zur "Tierethik im Alten Testament". (Info: www.uibk.ac.at/theol/intheso/intheso-2022)

Priester singen im Wiener Konzerthaus für Spitalsbau in Mosambik

Benefizkonzert der Päpstlichen Missionswerke zum 100-Jahr-Jubiläum unterstützt Gesundheitsversorgung in einem der ärmsten Länder Afrikas

Wien (KAP) Vier Priester aus aller Welt singen am 1. Juni an vornehmster Wiener Adresse für den guten Zweck: Unter dem Titel "Gott-sei-Dank" konzertieren der in Indien geborene Franziskanerpater Manuel Sandesh, der Nigerianer Father Stephen Egwu, der aus Rumänien stammende Pfarrer Jerome Ambarusi und der auf den Philippinen geborene Priester Marcelo Sahulga im Mozartsaal des Wiener Konzerthauses. Veranstaltet wird der von Andrea Radakovits moderierte Abend unter der musikalischen Leitung von Elias Stejskal von den Päpstlichen Missionswerken ("missio"), die heuer ihr 100-jähriges Bestehen in Österreich und auch weltweit feiern. Der Erlös kommt der Errichtung eines Krankenhauses in Mosambik zugute.

Alle vier musikalischen Geistlichen wirken in Österreich, sind großartige Sänger und drei von ihnen auch Komponisten, gab "missio" in einer Aussendung am Montag bekannt. Der bekannteste von ihnen, der 42-jährige Gitarrist und Sänger P. Manuel Sandesh, hat sich längst auf YouTube und in den Medien als "rappender Mönch" wie auch mit der Neuinterpretation österreichischer Volks- und Kirchenlieder einen Namen gemacht. "missio"-Nationaldirektor P. Karl Wallner baut mit dem Priester-Konzert auf die guten Erfahrungen, die er 2008 mit der CD "Chant-Music for Paradise" der Mönche aus Stift Heiligenkreuz - die zum Welterfolg wurde - erzielte.

Der "Dank" im Titel des bereits ausverkauften Konzerts bezieht sich auf das Abebben

der Corona-Pandemie, welche allerdings früher schon eine Verschiebung des ursprünglich im November 2021 angesetzten Konzerts - damals kam ein Lockdown dazwischen - erforderlich gemacht hatte. P. Wallner bezog die Dankeshaltung auch für das 100-Jahr-Jubiläum der Missionswerke - und dafür, "dass uns trotz der vielen Szenarien der Bedrohung und der Kriege in dieser Welt die Hoffnung aus unserem christlichen Glauben weiterträgt und stärkt".

Mit der Errichtung des durch das Konzert unterstützten "St.-Karl-Borromäus-Spital", einem groß dimensionierten Spitalsprojekt, das unter anderem eine Abteilung für Kinder, eine Geburtstation, mehrere Operationssäle, eine Apotheke, Abteilungen für Augenheilkunde und für Zahnmedizin umfassen wird, soll die Gesundheitsversorgung in einer der ärmsten Regionen Mosambiks sichergestellt werden.

Wie von "missio" zu erfahren war, musste der ursprünglich vorgesehene Bauort für das Spital an der Nordgrenze des Landes aufgegeben werden. Die Missionsbenediktiner aus St. Ottilien, die vor Ort schon länger tätig sind und künftig die Spitalsleitung übernehmen sollen, waren infolge jüngster islamistischer Überfälle zur Flucht gezwungen. An dem inzwischen schon gefundenen neuen Bauort in einer sichereren Zone in der weiter südlich gelegenen Diözese Nampula soll nun voraussichtlich im Jahr 2023 die Grundsteinlegung stattfinden. (Infos: www.missio.at/benefizkonzert)

Reliquienschrein der Theresia von Lisieux tourte durch Österreich

Gedenken an die Kirchenlehrerin und Missions-Patronin rund um Pfingsten in Grieskirchen, Wien, Heiligenkreuz, Mayerling, Maria Langegg, Linz, Innsbruck und Bludenz

Wien/Linz/Innsbruck (KAP) Hohen Besuch erhält zu Pfingsten die Innsbrucker Spitalskirche - und in den Tagen zuvor bereits Kirchen und Klöster in Wien, Nieder- und Oberösterreich und anschließend Vorarlberg: Ein Reliquienschrein der heiligen Theresia von Lisieux (1873-1897) tourt derzeit durch Österreich. Die Gebeine der französischen Karmelitin, die auch Kirchenlehrerin

und Patronin der Weltmission ist, befinden sich bereits seit 1994 durchgehend auf "missionarischer Weltreise", organisiert vom Theresienwerk Augsburg. An den jeweiligen Stationen finden besondere Gottesdienste und Gebetsveranstaltungen statt - so auch in Österreich.

Begonnen hatte der Österreich-Besuch bereits am Mittwoch, 1. Juni, als der Schrein in die

Stadtpfarrkirche Grieskirchen (OÖ) kam. Am Donnerstagmittag war er bei der National-direktion der Päpstlichen Missionswerke (missio) in der Wiener Innenstadt präsent, ehe das Karmelitenkloster in Wien-Heiligenstadt als nächste Station bis Freitagnachmittag vorgesehen war. Am Freitagabend machen die Reliquien der heiligen Ordensfrau Zwischenhalt bei der Jugendvigil in Stift Heiligenkreuz und kommen dann in den Karmel Mayerling in Alland.

Am Pfingstsamstag wird der Reliquienschein in die niederösterreichische Wallfahrtskirche Maria Langegg (Bezirk Krems-Land) kommen, teilte die hier tätige Gemeinschaft der Seligpreisungen mit. Um 11 Uhr ist dabei eine gestaltete Gebetszeit und um 12 Uhr eine Heilige Messe geplant, bis der Aufenthalt mit der Verabschiedung um 13.30 Uhr endet.

Vom Samstagnachmittag bis Sonntagmittag steht die Linzer Karmelitenkirche auf der Reiseroute, zwischen dem Abend des Pfingstsonntags bis am Morgen des Dienstags nach Pfingsten schließlich die Innsbrucker Spitalskirche, wo am Pfingstmontag um 10 Uhr und um 11.30 Uhr Gottesdienste stattfinden. Zuletzt wird der Schrein

vom Mittag des Pfingstdienstags (7. Juni) bis am darauffolgenden Mittwoch ins Vorarlberger Kloster St. Peter in Bludenz gebracht, ehe dort um 11 Uhr die Weiterreise ins Schweizer Kloster Einsiedeln erfolgt.

Die heilige Therese von Lisieux gehörte dem Orden der Unbeschuheten Karmelitinnen an. Sie trat 1888 in den Karmel zu Lisieux ein und starb im Alter von nur 24 Jahren an Tuberkulose. Bekannt ist sie durch ihren "Kleinen Weg zur Heiligkeit", demnach Christen darauf vertrauen können, dass Jesus im Menschen wirkt und die Gläubigen darauf mit Nächstenliebe antworten sollen. Therese wurde 1923 seliggesprochen. Am 17. Mai 1925 erfolgte die Heiligsprechung. 1997 erhob sie Papst Johannes Paul II. nach Katharina von Siena und Theresa von Avila als dritte Frau zur Kirchenlehrerin.

Der Reliquienschein wurde zum 100. Todestag der Hl. Therese von den Katholiken in Brasilien gestiftet und enthält einen Teil der Gebeine der Heiligen. Seine Länge beträgt eineinhalb Meter, seine Breite und Höhe jeweils etwas weniger als einen Meter. Er wiegt 132 Kilogramm.

A U S L A N D

Papst Franziskus ernennt 21 neue Kardinäle aus aller Welt

Ernennung soll Ende August stattfinden, gab der Papst nach dem Sonntags-Mittagsgebet auf dem Petersplatz bekannt

Vatikanstadt (KAP) Papst Franziskus will Ende August 21 neue Kardinäle ernennen. Das gab er am 29. Mai nach dem Mittagsgebet auf dem Petersplatz bekannt. Unter den Kandidaten sind die Leiter der vatikanischen Klerus- und der Liturgiebehörde, Lazzaro You Heung-sik und Arthur Roche, sowie der Regierungschef des Vatikanstaats, Erzbischof Fernando Vergez Alzaga. Auch die Erzbischöfe der folgenden Diözesen erhalten den Kardinalshut: Jean-Marc Noël Aveline von Marseille, Peter Opekaleke von Ekwulobia (Nigeria) und Leo Steiner von Manaus.

Als weitere Kardinäle will der Papst ernennen: Erzbischof Filipe Neri Antonio Sebastiao di Rosario Ferrao von Goa und Damao (Indien), Bischof Robert McElroy von San Diego (USA), Erzbischof Virgilio Do Carmo Da Silva von Dili (Osttimor). Außerdem die Bischöfe von Como

(Italien), Oscar Cantoni, Anthony Poola von Hyderabad (Indien), Paulo Cezar Costa von Brasilia, Richard Kuuia Baawobr von Wa (Ghana), William Goh Seng Chye von Singapur, Adalberto Martinez Flores von Asuncion (Paraguay) und Giorgio Marengo, Apostolischer Präfekt in Ulaanbaatar (Mongolei).

Zudem will Franziskus eine Reihe emeritierter Erzbischöfe mit dem Kardinalshut ehren: Jorge Enrique Jimenez Carvajal von Cartagena in Kolumbien, Lucas Van Looy von Gent in Belgien, Arrigo Miglio von Cagliari auf Sardinien. Schließlich sollen der italienische Theologe und Jesuit Gianfranco Ghirlanda die Kardinalswürde erhalten wie auch Fortunato Frezza, Priester am Petersdom.

Das Konsistorium, bei der die neuen Kardinäle ernannt werden, soll laut Papst am 27.

August stattfinden. Es handelt sich um das neunte Konsistorium unter Franziskus als Kirchenoberhaupt. Am 30. August ist dann ein Treffen aller Kardinäle geplant, bei dem über die am 19. März veröffentlichte Konstitution "Praedicate evangelium" (Verkündet das Evangelium) beraten wird. Der päpstliche Erlass dient der Reform der vatikanischen Verwaltungsstrukturen, der Kurie.

Kathpress stellt die neuen Kardinäle einzeln in Kurzform vor.

1. Erzbischof Arthur Roche (72) leitet seit einem Jahr die Liturgie-Behörde; vorher war er neun Jahre lang deren Sekretär. Von 2004 bis 2012 war der gebürtige Brite Bischof von Leeds. Roche gilt als moderat und hatte zuletzt viel damit zu tun, Franziskus' Einschränkung der sogenannten Alten Messe zu verteidigen. Nach einer internen Visitation hatte ihn Franziskus im vergangenen Jahr zum neuen Leiter der vatikanischen Gottesdienstkongregation ernannt.

2. Erzbischof Lazzarus You Heung-sik (70) war früher Erzbischof von Daejeon in Südkorea und ist seit Juni 2021 Präfekt (Leiter) der Kleruskongregation. You gilt als Vertreter einer Aussöhnung mit Nordkorea; Franziskus lernte ihn 2014 bei seiner Reise nach Südkorea kennen. Im Vatikan trat Erzbischof You bisher eher wenig in Erscheinung; er ist mit dem bekannteren philippinischen Kardinal Luis Tagle der zweite Ostasiate, der eine Vatikanbehörde leitet.

3. Erzbischof Fernando Vergez Alzaga (77) ist seit Oktober 2021 Präsident des Governatorats und damit Regierungschef der Vatikanstadt. Das Alltagsgeschäft führt dort indes die Ordensfrau Raffaella Petrini (52). Der Spanier Vergez gehört den Ordenspriestern der Legionäre Christi an. Im Zuge der Kurienreform wurde er mit mehreren Aufgaben betraut. An der Spitze der Verwaltung des Vatikanstaats stand traditionell immer ein Kardinal.

4. Jean-Marc Aveline (63) ist seit Herbst 2019 Erzbischof von Marseille; zuvor war er dort sechs Jahre lang Weihbischof. Geboren wurde Aveline 1958 in Algerien. Nach dem Studium in Marseille, Avignon und Paris wurde er 1984 in Marseille zum Priester geweiht. Nach Tätigkeiten in der theologischen Ausbildung und Gemeindegemeinschaft wurde Aveline 2007 Generalvikar, 2013 dann Weihbischof. Von 2008 bis 2012 war er zudem Berater des Päpstlichen Rates für den interreligiösen Dialog. Als Erzbischof einer großen

Hafenstadt am Mittelmeer ist Aveline zudem mit dem Thema Migration vertraut; verschiedentlich wurde über eine Papstreise nach Marseille spekuliert.

5. Peter Okpaleke (59) ist seit Frühjahr 2020 Bischof der südnigerianischen Diözese Ekwulobia. Zwar ist der Süden Nigerias nicht so von Gewalt betroffen wie der Norden, aber Okpaleke wird die Probleme und dahinter stehenden Entwicklungen kennen. Er selber hatte mit ethnischen Problemen zu tun, nachdem Benedikt XVI. ihn 2012 zum Bischof von Ahiara ernannte. Okpaleke gehört der Ethnie der Igbo an, während die meisten Gläubigen Mbaise sind. Viele weigerten sich, ihn anzuerkennen. Obwohl Franziskus noch einmal Loyalität forderte, trat Okpaleke 2018 schließlich zurück. Zwei Jahre später wurde er Bischof von Ekwulobia.

6. Leonardo Ulrich Steiner (71) ist seit Ende 2019 Erzbischof von Manaus. Als wichtiger Kirchenmann im Amazonasgebiet vertritt Steiner ein wichtiges Anliegen des aktuellen Pontifikats, zu dem Franziskus 2019 eine eigene Sondersynode einberufen hatte. Besonders gefordert war die Kirche der Region während der Covid-19-Pandemie, als zeitweise allein in Manaus täglich 500 Menschen starben. Steiner trat 1972 dem Franziskanerorden bei und wurde 1978 zum Priester geweiht. Später folgten Stationen als Bischof von Sao Felix im Mato Grosso sowie als Weihbischof in Brasilia.

7. Filipe Neri Antonio Sebastiao di Rosario Ferrao (69) ist seit 2004 Erzbischof von Goa und Damao. Er stammt aus der Region und war dort seit 1993 bereits Weihbischof. Als Erzbischof von Goa trägt Ferrao den Ehrentitel "Primas des Ostens" und "Patriarch von Ost-Indien". Seit 2019 ist er Vorsitzender der Indischen Bischofskonferenz - als Nachfolger von Bombays Erzbischof Oscar Gracias, den der Papst in den Kardinalsrat für seine Kurienreform holte. Als Inder weiß Ferrao um die Schwierigkeiten des interreligiösen Dialogs, der in seinem Land durch Hindu-Fundamentalisten erheblich erschwert wird.

8. Robert Walter McElroy (68) ist seit 2015 Bischof des US-Bistums San Diego. Mit Blick auf die Migrationspolitik des damaligen US-Präsidenten Donald Trump erklärte er 2019, die Regierung verbreite Angst und erkläre "Flüchtlinge und Einwanderer, die Amerikas historisches Lebenselixier waren, jetzt zum Feind". Im Streit der US-Bischöfe um den Kommunionempfang für katholische Politiker, die Abtreibung akzeptieren,

warnte er vor einem Jahr davor, "die Eucharistie zu einem politischen Werkzeug zu machen". Es sei bedenklich, dass ein Sakrament, "das uns einigen soll, für Millionen von Katholiken zu einer Quelle der Uneinigkeit wird".

9. Virgilio Do Carmo Da Silva (54) leitet seit 2016 die Diözese Dili in Ost-Timor, die 2019 zur Erzdiözese erhoben wurde. Da Silva, Mitglied des Salesianerordens, ist der erste Erzbischof des seit 2002 als unabhängige Republik anerkannten Landes sowie Vizepräsident der Bischofskonferenz. Von den 1,3 Millionen Einwohnern gehören rund 97 Prozent der katholischen Kirche an. Eine für 2020 geplante Reise des Papstes nach Indonesien und Papua-Neuguinea hätte auch auf Ost-Timor Station machen sollen. Sie wurde pandemiebedingt abgesagt; ein erneuter Versuch ist noch nicht in Sicht.

10. Oscar Cantoni (71) wurde 2016 von Franziskus zum Bischof von Como ernannt. Zuvor war Cantoni, der auch Großprior der norditalienischen Statthalterei des Ritterordens vom Heiligen Grab von Jerusalem ist, Bischof von Crema. Bekannt wurde Cantoni, als er 2021 als Zeuge in einem Missbrauchsprozess rund um ein Ausbildungsseminar im Vatikan befragt wurde. Dieses wird von einer in seiner norditalienischen Diözese ansässigen Organisation betrieben. Es ging um Vertuschungsvorwürfe gegen einen seiner Vorgänger.

11. Anthony Poola (60) ist seit 2020 Erzbischof in Indiens viertgrößter Stadt Hyderabad. Zuvor war der 1992 zum Priester geweihte Poola ab 2008 Bischof von Kurnool im Bundesstaat Andhra Pradesh, wo er in der Stadt Poluru geboren wurde. Hyderabad ist Indiens viertgrößte Stadt; von den gut 14 Millionen Einwohner sind allerdings nur 0,8 Prozent katholisch.

12. Paulo Cezar Costa (54) wurde 2020 von Franziskus zum Leiter von Brasiliens Hauptstadt-Erzbistum Brasilia berufen. Costa, der an der Päpstlichen Universität Gregoriana einen Dokortitel in Dogmatik erwarb, ist Mitglied des Päpstlichen Ökumene-Rates und in der Lateinamerika-Kommission. 2013 war er stellvertretender Leiter für die Organisation des Weltjugendtags in Rio de Janeiro.

13. Richard Kuuia Baawobr (62), Ordensgeistlicher und früherer Generaloberer der "Gesellschaft der Missionare von Afrika" (Weiße Väter), ist seit 2016 Erzbischof von Wa in seiner Heimat Ghana. 2020 berief ihn Franziskus zudem in den Päpstlichen Ökumene-Rat.

14. William Goh Seng Chye (64) leitet seit 2013 die Erzdiözese Singapur. Anfang Mai entschuldigte sich Goh für Missbrauchstaten eines Ordensmanns an zwei Jungen, der zu fünf Jahren Haft verurteilt wurde. Rund 360.000 der 5,7 Millionen Einwohner in der Finanz- und Wirtschaftsmetropole Singapur, dem kleinsten Flächenstaat Südostasiens, sind Katholiken.

15. Adalberto Martinez Flores (70) ist erst im Februar vom Papst zum Erzbischof der paraguayischen Hauptstadt Diözese Asuncion ernannt worden. Zuvor war er Bischof von Villarrica, seit 2018 aber ist er bereits Vorsitzender der Bischofskonferenz des Landes.

16. Giorgio Marengo (47), italienischer Consolata-Missionar, ist seit 2020 Leiter der Apostolischen Präfektur Ulaanbaatar (Mongolei). Marengo, seit 2001 in dem zentral- und ostasiatischen Land tätig, war erst am Samstag zusammen mit einer Delegation von Christen und Buddhisten von Franziskus im Vatikan empfangen worden. Mit dann 48 Jahren ist Marengo künftig der Jüngste im Kardinalskollegium.

Die folgenden Geistlichen erhalten am 27. August die Kardinalswürde ehrenhalber. Sie sind dann nicht mehr berechtigt, an einer Papstwahl teilzunehmen, weil sie über 80 Jahre alt sind.

17. Jorge Enrique Jimenez Carvajal (80) war bis Ende März Erzbischof von Cartagena in Kolumbien. Er ist Mitglied des Eudistenordens. Jimenez studierte in Chile Philosophie, Theologie und Sozialwissenschaften. Von 1995 bis 1999 war er Generalsekretär des Lateinamerikanischen Bischofsrates CELAM und von 1999 bis 2003 dessen Vorsitzender. Das Erzbistum Cartagena leitete er seit 2005. International bekannt wurde Jimenez, als marxistische Rebellen ihn im November 2002 für mehrere Tage entführten. Jimenez hat sich im Friedensprozess eingesetzt.

18. Lucas Van Looy (80) war bis 2019 Bischof von Gent in Belgien. Geboren 1941 legte er 1968 seine Profess bei den Salesianern Don Boscos ab. 1970 zum Priester geweiht, wurde er im Dezember 2003 von Papst Johannes Paul II. zum Bischof von Gent ernannt. 2015 berief ihn Papst Franziskus in den Exekutivrat von Caritas Internationalis.

19. Arrigo Miglio (79) war bis Ende 2019 Erzbischof von Cagliari auf Sardinien. Da er am 28. Juli seinen 80. Geburtstag feiert, wird er als Kardinal keinen Papst mehr mitwählen dürfen. Von 1999 bis 2012 war Miglio Bischof seiner Heimatdiözese Ivrea. In der Italienischen

Bischofskonferenz profilierte er sich immer wieder in sozialen Fragen. Cagliari beherbergt das Heiligtum der Madonna di Bonaria. Die Marienstatue aus dem Mittelalter wird nicht nur als Schutzpatronin Sardinien, sondern auch der argentinischen Hauptstadt Buenos Aires verehrt, Franziskus' Heimat.

20. Gianfranco Ghirlanda (79) ist Jesuit und Experte für Kirchenrecht sowie die Exerziten des Ordensgründers Ignatius von Loyola; auch er wird vor dem Konsistorium 80 Jahre alt. Von 2004 bis 2010 war er Rektor der Päpstlichen Universität Gregoriana. Ghirlanda war maßgeblich an der Redaktion der Kurienverfassung "Prædicare evangelium" beteiligt, der Grundlage für Franziskus' Reform der päpstlichen Behörden.

Zudem wurde er mit vatikanischen Untersuchungen bei der Laiengemeinschaft Memores Domini beauftragt sowie bereits 2014 als Berater für die Reform der Legionäre Christi und der Gemeinschaft "Regnum Christi".

21. Fortunato Frezza (80) ist Priester und gehört seit September 2013 dem Domkapitel von Sankt Peter an. Frezza gilt als ausgewiesener Bibelwissenschaftler und ist in Italien auch als Verinsseelsorger des AS Roma bekannt, der in dieser Woche die Conference League der UEFA gewann. 2014 hatte ihn Franziskus zum Untersekretär der Bischofssynode berufen; den Posten teilte der Papst 2021 zwischen einem Ordensmann und einer Ordensfrau auf.

Papst: Christsein bedeutet Fürsorge

Aufruf an Ordensleute zu "konkreter Mitmenschlichkeit" und Vermeidung von "Geschwätz"

Vatikanstadt (KAP) Papst Franziskus hat Christen zur Fürsorge ermutigt. Es bedeute, das Wenige, was man habe, mit anderen zu teilen, damit es niemandem am Notwendigen fehle, so das Kirchenoberhaupt bei einem Treffen mit Ordensleuten am 30. Mai im Vatikan. Diese Haltung der Fürsorge sei mehr denn je notwendig, um der Gleichgültigkeit dieser Welt entgegenzuwirken.

"Für unsere Großeltern war es normal, einen Teller Suppe oder Polenta zu teilen, wenn unerwartet ein Gast ins Haus kam oder eine arme Person um Hilfe bat", erklärte der 85-Jährige. Diese Zeit dürfe weder idealisiert werden, noch

solle man sich in Nostalgie flüchten, dennoch bräuchte es Christen, die das Teilen offen praktizierten.

Die Ordensleute forderte er konkret zu Menschlichkeit auf. Es gebe dafür so viel Bedarf, auch in den Gemeinschaften selbst. So seien es besonders Klatsch und Tratsch, die diese Menschlichkeit zerstörten. "Wenn du ein Problem mit einer Schwester oder einem Bruder hast, dann geh hin und sag es ihnen ins Gesicht oder schluck es", forderte das Kirchenoberhaupt, "Aber säe keine Unruhe, die schmerzt und vernichtet. Geschwätz ist ein tödliches Gift."

Mindestens drei Tote in Kloster durch Kämpfe in Ostukraine

Metropolit von Donezk und Mariupol: Zwei Ordensmänner und eine Ordensfrau in Himmelfahrtskloster von Swjatohirsk getötet

Kiew (KAP) Bei Gefechten in der ostukrainischen Stadt Swjatohirsk sind nach Kirchenangaben mindestens drei Menschen in einem orthodoxen Kloster ums Leben gekommen. Wie der Metropolit von Donezk und Mariupol der Ukrainisch-Orthodoxen Kirche (UOK), Hilarion, am 1. Juni mitteilte, wurden am 30. Mai zwei Blöcke des Himmelfahrtsklosters durch Beschuss beschädigt. Zwei Ordensmänner und eine Ordensfrau seien getötet und drei weitere Geistliche verletzt worden. Wie viele Laien verletzt oder getötet worden seien, wisse er noch nicht.

Der Metropolit rief zu Gebeten für die Toten und die baldige Genesung der Verwundeten auf. Die Diözese und die Kirchenleitung in Kiew machten keine Angaben dazu, wer das Kloster beschossen hat. Man habe schon lange keinen Kontakt mehr zum Kloster, hieß es auf der Internetseite der Ukrainisch-Orthodoxen Kirche. Bereits im März waren mehrere Menschen im Kloster durch Beschuss verletzt worden. In ihm hatten viele Geflüchtete Schutz gesucht.

Das imposante Kloster an einem bewaldeten Hügel am Stadtrand trägt den Ehrentitel

"Lawra", wie insgesamt nur drei Klöster in der Ukraine. Lediglich zwei weitere in Russland haben diesen Titel. Das Himmelfahrtskloster von

Swjatohirsk wurde erstmals 1526 erwähnt. Es ist damit eines der ältesten des Moskauer Patriarchats überhaupt.

Pater Markus Hau wird neuer Provinzial der Pallottiner

Bisheriger Missionssekretär der Herz-Jesu-Provinz mit Sitz im bayerischen Friedberg, die unter anderem die Ordensniederlassungen in Österreich und Deutschland umfasst, folgt auf P. Helmut Scharler

München (KAP) Pater Markus Hau (48) wird neuer Leiter der Herz-Jesu-Provinz der Pallottiner. Der bisherige Missionssekretär der Pallottiner-Provinz mit Sitz im bayerischen Friedberg, die die Ordensniederlassungen in Deutschland, Österreich und weiteren Ländern in Europa und Afrika umfasst, löst als Provinzial mit 2. August den Österreicher P. Helmut Scharler (66) ab, wie die Ordensgemeinschaft mitteilte. Scharlers seit 2013 laufende und turnusmäßig endende Amtszeit war im März noch einmal bis August verlängert worden. Zuvor hatte der als neuer Provinzial gewählte und vom Pallottiner-Generalat in Rom bereits bestätigte Ordensmann P. Christoph Lentz noch vor Amtsantritt seinen Rückzug erklärt.

Neuer Provinzial wird für zunächst drei Jahre nun Markus Hau, der von 2008 bis 2017 die Friedberger Stadtpfarrei St. Jakob leitete. Seit 1997 Pallottiner und 2004 zum Priester geweiht, war der in der Eifel aufgewachsene Ordensmann zuvor in der Jugendarbeit in Olpe tätig sowie als Kaplan in Vallendar. Als Missionssekretär war Pater Hau seit 2017 eine Brücke der Provinz nach Indien, Nigeria, Malawi, Kamerun und Südafrika, zuständig für die Unterstützung und Begleitung von Mitbrüdern und Hilfsprojekten wie Schulen,

Suppenküchen, Seniorenheimen, Jugendhäuser und HIV-Zentren. Daneben zählte der Aufbau der neuen Einheiten der Pallottiner in Nigeria und Malawi zu seinen Aufgaben.

Als Provinzial würden sich für ihn nun vielen Fäden zusammenfügen, teilte Pater Hau am Donnerstag mit: Afrika und die Hochschule in Vallendar als große Herausforderung und Chance für die Provinz; die Hochschule als Lernort für Interkulturalität. "Es ist die große Aufgabe, wie wir als weite Welt, als Menschen, Gesellschaft und Kirche, aber auch einfach als Mitbrüder lernen können, einander besser zu verstehen", erklärte Hau.

Die Pallottiner haben nach eigenen Angaben rund 2.500 Mitglieder in weltweit 300 Kommunitäten; benannt sind sie nach dem italienischen Priester und Heiligen Vinzenz Pallotti (1795-1850). In Friedberg befindet sich das Provinzialat der Herz-Jesu-Provinz der Pallottiner, die rund 250 Mitglieder leben außer in den "Stammgebieten" Deutschland und Österreich auch in den "Delegaturen" Malawi, Nigeria und Südafrika sowie Spanien und Kroatien. (Website: www.pallottiner.org)

Kinderschutzexperte: Kirche fehlt Kultur der Verantwortlichkeit

Jesuit Zollner: Missbrauch-begünstigende Strukturen verändern und Überzeugungsarbeit auf Bischofsebene vorantreiben, denn: "Accountability ist kein katholisches Wort" - Salzburger Dogmatiker Sander für Anerkennung von "Lehramt der Betroffenen"

München (KAP) Der katholische Kinderschutzexperte Hans Zollner sieht in der Kirche eine Kultur des Abschiebens von Verantwortung und Verantwortlichkeit. Dies sei eines "der Elemente der katholischen Selbstbehauptung", sagte Zollner bei einer Akademieveranstaltung zum Thema "Macht und Verantwortung" in Würzburg. Es sei ein System zu einer gewissen Perfektion gebracht worden, bei der am Ende niemand mehr wisse,

wer für was verantwortlich gewesen sei. "Accountability ist kein katholisches Wort."

Missbrauch begünstigende Strukturen in der Kirche müssten geändert werden, sagt Zollner. Diese Notwendigkeit sähen durchaus einige bis hinauf in Leitungsfunktionen. Es gebe dabei aber eine "fast undurchdringbare Schicht". Nur wenige Bischöfe stellten sich erkennbar der Schwere der Verantwortung bei dem Thema.

Gerade bei den obersten Leitungsmännern müsse viel Überzeugungsarbeit geleistet werden.

Der Salzburger Dogmatiker Hans-Joachim Sander sprach im Zusammenhang von Missbrauch und seiner Macht von einem Glaubensproblem. So könne es etwa kein Ja zum Glauben mehr geben, wenn nicht vorher die Frage der Betroffenen, ob man ihnen glaube, mit Ja beantwortet werde, sagte Sander. Sonst hingen Glaubensinhalte in der Luft. Außerdem sprach sich der Theologe dafür aus, ein "Lehramt der Betroffenen" anzuerkennen. Den Vorwürfen, die Betroffenen würden so verzweckt, hielt Sander entgegen, dass dieses Lehramt der Betroffenen außerhalb des normalen Lehramts stünde.

Kirche reformierbar?

Der "Synodale Weg" der katholischen Kirche in Deutschland wird nach Meinung Sanders nicht erfolgreich sein. Doch gerade sein Scheitern sei bedeutsam, "denn dann wird die Absurdität

der Nicht-Reformierbarkeit der Kirche umso deutlicher". Er glaube jedoch, dass der katholische Glaube revoltiert werden könne, so der Dogmatiker.

Würzburgs Bischof Franz Jung widersprach Sander. Er halte die Kirche durchaus für reformierbar. Gleichzeitig betonte er die Bedeutung des Austauschs mit den Betroffenen. "Sie lehren uns, dass diese Organisation, die angetreten ist wie der Barmherzige Samariter, auch Opfer produziert." Sie hülften, die Komplexität des Themas zu begreifen.

Zugleich warb der Bischof dafür, das Thema geistlicher Missbrauch verstärkt in den Blick zu nehmen. Gerade die bestehenden asymmetrischen Verhältnisse in der Seelsorge seien ein Einfallstor für Missbrauch, so Jung. Dieses Thema sei auch wichtig für Aus- und Fortbildung sowie Personalführung.

Deutschland: Über 1.000 Anträge von Missbrauchsopfern bearbeitet

Seit ihrer Errichtung Anfang 2021 hat die Unabhängige Kommission für Anerkennungsleistungen (UKA) rund 25 Millionen Euro bewilligt

Bonn (KAP) Rund anderthalb Jahre nach ihrer Gründung hat die Unabhängige Kommission für Anerkennungsleistungen (UKA) mehr als 1.000 Anträge von Missbrauchsopfern in der katholischen Kirche in Deutschland bearbeitet. Mit Stand Ende Mai habe die Kommission über insgesamt 1.136 Anträge entschieden, sagte die Vorsitzende Margarete Reske am 6. Juni in einem Interview der deutschen Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA). Dabei seien Anerkennungsleistungen in einer Gesamthöhe von rund 25 Millionen Euro bewilligt worden.

"Während zum Jahreswechsel 949 Anträge noch unerledigt waren, stehen jetzt unter Berücksichtigung der weiteren Eingänge des Jahres 2022 trotzdem nur noch 676 Anträge zur Entscheidung an", fügte Reske hinzu. "Der Bestand sinkt also kontinuierlich und ohne Berücksichtigung von neuen Eingängen müsste der jetzige Bestand dieses Jahr zu schaffen sein." Derzeit gehen Reske zufolge rund 40 Anträge pro Monat bei der UKA ein; in den ersten fünf Monaten des Vorjahres waren es durchschnittlich über 200.

Auf die Frage, wie lange Betroffene, die ihren Antrag jetzt einreichen, auf einen Bescheid warten müssten, antwortete Reske, die Wartezeit, sei von über einem Jahr auf unter sechs Monate

gesunken. "Ein Antrag, der heute eingeht, wird nach menschlichem Ermessen im Herbst, auf jeden Fall aber noch dieses Jahr entschieden."

Seit Jänner 2021 tätig

Die deutsche Unabhängige Kommission für Anerkennungsleistungen nahm am 1. Januar 2021 in Bonn ihre Tätigkeit auf. Sie hat die Aufgabe, darüber zu entscheiden, wie viel Geld Missbrauchsopfer in der katholischen Kirche in Anerkennung des ihnen zugefügten Leids erhalten. Dazu nimmt sie Anträge der Betroffenen über die jeweiligen Ansprechpersonen der Diözesen oder Ordensgemeinschaften entgegen, legt eine Leistungshöhe fest und weist die Auszahlung an Betroffene an.

Ziel war, durch die UKA ein unabhängiges, transparentes und bundesweit einheitliches Verfahren sicherzustellen. Grundlage hierfür ist eine von den deutschen Bischöfen beschlossene Verfahrensordnung. Bei der Bemessung der Leistungshöhe orientiert man sich an Urteilen staatlicher Gerichte zu Schmerzensgeldern. Daraus ergibt sich ein grundsätzlicher Leistungsrahmen von bis zu 50.000 Euro, der in besonders schweren Härtefällen allerdings auch überschritten werden kann und wird.

Die Kommission entscheidet auch über Altfälle, die bei dem UKA-Vorgänger, der Zentralen Koordinierungsstelle (ZKS) eingingen und nun erneut vorgelegt werden. Das Gremium hat inzwischen elf Mitglieder; Vorsitzende ist die Juristin Margarete Reske (69), ehemals Vorsitzende Richter am Oberlandesgericht Köln. Die Geschäftsstelle der UKA sitzt in Bonn.

Klasnic-Kommission schon seit 2010

In Österreich wurde auf Ersuchen der Bischofskonferenz bereits im Frühjahr 2010 eine Unabhängige Opferschutzkommission (UOK) unter der Leitung von Waltraud Klasnic eingerichtet. Sie

hat seither (mit Stand 31.12.2021) in 2.642 Fälle zugunsten von Betroffenen entschieden. Bei 29 Prozent aller Vorfälle handelte es sich um sexuellen Missbrauch. Bei allen anderen Vorfällen ging es um Formen von körperlicher bzw. psychischer Gewalt. Den Betroffenen wurden bisher in Summe 33,6 Mio. Euro zuerkannt, davon 26,6 Mio. Euro als Finanzhilfen und 7 Mio. Euro für Therapien.

Sowohl die Zusammensetzung der Kommission wie auch ihre Arbeitsweise ist eigenständig erfolgt. Die katholische Kirche in Österreich hat alle Entscheidungen der Klasnic-Kommission umgesetzt.

Früherer Abtprimas Wolf: Sich vom Evangelium wieder berühren lassen

Ordensmann im Interview mit Südtiroler "Katholischem Sonntagsblatt": "Machen Sie das Neue Testament auf, irgendein Evangelium und kauen Sie die Worte durch"

Bozen-Brixen (KAP) Wie können Menschen Spiritualität finden? Der frühere Benediktiner-Abtprimas Notker Wolf hat dafür einen recht einfachen Tipp, wie er im Interview mit dem Südtiroler "Katholischem Sonntagsblatt" betont: "Machen Sie das Neue Testament auf, irgendein Evangelium und kauen Sie die Worte durch. Das ist die alte monastische Methode."

Für ihn sei beispielsweise jene biblische Szene "recht einschlägig oder geradezu einschlagend" gewesen, wo Jesus sagt: "Ihr wisst, dass die Herrscher ihre Völker unterdrücken und die Mächtigen ihre Macht über die Menschen missbrauchen. Bei euch aber soll es nicht so sein, sondern wer bei euch groß sein will, der soll euer Diener sein, und wer bei euch der Erste sein will, soll der Sklave aller sein."

P. Wolf: "Wir sollten über die Bedeutung dieses ganz kurzen Satzes nachdenken: Bei euch aber soll es nicht so sein! Das ist für mich mein ganzes Leben lang wichtig gewesen." Deshalb habe er auch nie ein Problem mit Autorität gehabt, auch nicht damit, eine Funktion wieder

abzugeben. "Ich habe gesagt: Wenn ihr mit Gewalt meint, ich soll das machen, dann mach ich's halt. Und dann ist hinterher wieder Ruhe."

Seine Spiritualität sei im Evangelium niedergeschrieben, so P. Wolf, der einige weitere Beispiele anführte: "'Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet' oder das Gleichnis vom barmherzigen Vater im Lukasevangelium. Es gibt so vieles im Neuen Testament. Die Leute kennen es nur nicht. Und die, die es kennen, leben daran vorbei. Wir tun, als ob die Evangelien bekannt wären. Aber das Schlimme ist: Wir sind sie so gewohnt, dass sie nicht mehr greifen, da kratzt nichts mehr und sollte es doch so sehr."

Notker Wolf ist emeritierter Abtprimas des Benediktinerordens. Er studierte Philosophie und Theologie in Rom und München, trat 1961 in die Benediktinerabtei St. Ottilien am Ammersee ein und wurde im Jahre 1977 zu ihrem Erzabt gewählt. Von 2000 bis 2016 war Wolf als Abtprimas des Benediktinerordens der höchste Repräsentant von mehr als 800 Klöstern und Abteien auf der ganzen Welt.

Junta-Truppen besetzen Klöster und Moscheen in Myanmar

Yangon (KAP) Im Teilstaat Rakhine in Myanmar protestieren Einheimische gegen die Besetzung religiöser Gebäude als Armeestützpunkte. Im Norden von Rakhine hätten Soldaten in mindestens vier Dörfern buddhistische Klöster und eine historische Pagode sowie Moscheen besetzt,

berichtete das Nachrichtenportal Myanmar Now nach Angaben der deutschen Katholischen Nachrichten-Agentur (KNA). "Sie machen, was sie wollen", wurde ein früherer Parlamentarier zitiert. "Das sind öffentliche Orte, von denen sie sich

fernhalten sollten. Sie machen das absichtlich, um der Öffentlichkeit Angst einzuflößen."

Medienberichten zufolge verstärkt die Junta in Rakhine ihre Militärpräsenz für den Kampf gegen die ethnische Miliz Arakan Army (AA). Nach dem Putsch vom Februar 2021 hatte die Junta mit der AA zunächst ein Stillhalteabkommen geschlossen, um Truppen aus Rakhine zur Niederschlagung von Protesten gegen den Sturz der Regierung von Aung San Suu Kyi in anderen Teilen Myanmars einsetzen zu können. Die in Rakhine stationierten Truppen stehen seit der gewaltsamen Vertreibung von mehr als 650.000 muslimischen Rohingya 2017 im Ruf, besonders hart und brutal zu sein.


Seit Februar 2022 kommt es in Rakhine aber wieder zu Gefechten zwischen der Armee und der AA, der Miliz der buddhistischen Bevölkerungsmehrheit der Arakanesen. Ihr Ziel sei "die Unabhängigkeit von Myanmar", sagte im Jänner AA-Chef General Twan Mrat Naing im Interview mit der in Bangladesch erscheinenden Zeitung "Daily Prothom Alo". Darin versprach der General auch die Anerkennung der "Menschen- und Bürgerrechte" der muslimischen Rohingya-Minderheit in Rakhine.

Die AA verfügt laut Myanmar-Experten derzeit über mehr als 30.000 bewaffnete Kämpfer und ist zusammen mit ihrem politischen Flügel United League of Arakan (ULA) dabei, ein

effektives Verwaltungs-, Justiz- und Steuersystem in Rakhine aufzubauen. Das einst als Königreich unabhängige Rakhine wird im Osten durch das bis zu 3.000 Meter hohe Arakan-Gebirge von Zentralbirma getrennt und grenzt im Westen an den Golf von Bengalen sowie an Bangladesch.

Gewalt der Junta gegen Vertreter von Religionen und Gotteshäuser ist Teil der Strategie zur Niederschlagung von Widerstand. Im mehrheitlich christlichen Chin im Norden von Rakhine wurden eine Baptistenkirche und zehn Häuser bei einem Angriff der Armee in der verlassenen Stadt Thantalang zerstört, wie der asiatische Presesdienst "Ucanews" (Montag) meldete. Seit September 2021 seien in Thantalang mindestens 300 Häuser zerstört worden und mehr als 10.000 Einwohner vor den Angriffen des Militärs geflohen. Ende November habe die Armee die katholische Nikolaus-Kirche vollständig niedergebrannt.

Auch in den überwiegend christlichen Regionen Kayin und Kayah sind Kirchen immer wieder Ziele von Bombenangriffen der Luftwaffe und Artilleriebeschuss der Armee. In Sagaing in Zentralbirma brannten Soldaten in den vergangenen Monaten mehrere katholische Dörfer nieder. In Mandalay stürmten im April fast 100 bewaffnete Soldaten das Gelände der Kathedrale. Auch Erzbischof Marco Tin Win wurde während der Razzia zusammen mit anderen Priestern und Gemeindemitgliedern festgehalten.

	
<p>IMPRESSUM: Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller: Institut "Katholische Presseagentur" Chefredakteur & Geschäftsführer: Paul Wuthe Redaktion: Michaela Greil, Andreas Gutenbrunner, Henning Klingen, Franziska Libisch-Lehner, Robert Mitschaeibl, Johannes Pernsteiner, Georg Pulling, Till Schönwälder Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551) Tel: +43 (0)1 512 52 83 Fax: +43 (0)1 512 18 86 E-Mail an die Redaktion: redaktion@kathpress.at E-Mail an die Verwaltung: buero@kathpress.at Internet: www.kathpress.at Bankverbindung: Schelhammer&Schattera Kto.Nr. 10.2343 BLZ 19190 IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW DVR: 0029874(039)</p>	